Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: R. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.

Nr. 365

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag 10. November

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.

Berlin, 9. Novbr. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Den Landgerichts-Assessor v. Gal in Aachen zum Landgerichts-Rath in Koblenz zu ernennen; und den Kaufmann und Stadtverordneten Sahler zu Kreuznach, der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wahl gemäß, als unbesoldeten ersten Beigeordneten dieser Stadt auf eine sechsjährige Amtsdauer zu bestätigen.

Der Gerichts-Assessor Adriani in Bochum ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte in Bielefeld und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Paderborn mit Anweisung seines Wohnsitzes zu Halle in Westfalen ernannt worden.

Die künftigen Handelsverhältnisse zwischen Deutschland und Frankreich.

Das Aeltesten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft, obgleich ihm nicht, wie den Handelskammern der westlichen Provinzen, eine amtliche Aufforderung in dieser Angelegenheit zugegangen war, hat sich doch veranlaßt gefunden, nach Vernehmung von Sachverständigen einzelner Gewerbe- und Handelszweige, dem Bundeskanzler-Amte und dem Handelsministerium eine Denkschrift, betreffend die künftigen Handels-Verhältnisse zu Frankreich, einzureichen. Sie ist vom 24. Oktober datirt und wird den deutschen Handelskammern und Korporationen übersandt werden. Zur Einsicht in die Hauptgesichtspunkte der Denkschrift theilen wir nach der „Spen. Ztg." die Einleitung derselben mit. Dieselbe lautet also:

Die Handelsbeziehungen zwischen dem Zollverein und Frankreich werden, nach Herstellung des Friedens zwischen Deutschland und Frankreich, großen Veränderungen gegen bisher unterliegen. Es dürfte von Wichtigkeit sein, zeitig die bevorstehenden Umgestaltungen in das Auge zu fassen, und soweit möglich, bei den Friedens-Verhandlungen vorzusehen, daß dem Zollverein einige wichtige Vortheile im Verkehr mit Frankreich gesichert werden. Fast unmittelbar mit seiner Kriegserklärung hat Frankreich seinen Handelsvertrag mit dem Zollverein, der zwar schon am 2. August 1862 abgeschlossen worden, aber erst am 1. Juli 1865 in das Leben getreten ist, für beseitigt erklärt. Wäre dieser gewaltsame Bruch nicht erfolgt, so würde er für 12 Jahre, also bis 1874, in Wirksamkeit geblieben sein. Der Abbruch der vertragsmäßigen Handelsbeziehungen Seitens Frankreichs in Verbindung mit dem Beginn des Krieges giebt Veranlassung, bei den Friedensverhandlungen sofort auf die wichtige Frage einzugehen, wie die vor dem Krieg bestandenen friedlichen Handelsbeziehungen wieder herzustellen seien. Es ist in diesem Falle wünschenswerth, nicht blos den Handelsvertrag vom 2. August 1862, der manche industriellen Interessen des deutschen Zollvereins unbefriedigt gelassen, wieder in Kraft treten zu sehen, sondern auch Frankreich noch zu weiteren Konzessionen zu bewegen.

Wir dürfen uns zwar nicht verhehlen, daß ein sehr wesentlicher und einflußreicher Faktor, welcher Frankreich seit 1860 bewog, von seinem strengen Schutzzoll-System abzugehen, nämlich das Ansehen der kaiserlichen Regierung in der jüngsten politischen Krisis verschwunden ist, daß dieses Ansehen schon in den ersten Monaten des Jahres 1870 bei der Erstarkung des parlamentarischen Systems in Frankreich mühsam mit den kräftig wieder auflebenden schutzzöllnerischen Tendenzen zu kämpfen hatte, und daß eine so gewaltsame Aufregung des Volksgeistes, wie wir sie in Stadien des Krieges seit dem Anfang des September erleben, der Erleichterung der Handelsbeziehungen mit Deutschland nicht günstig sein wird; indessen wird sich übertriebenen schutzzöllnerischen Tendenzen Frankreich schon darum nicht hingeben dürfen weil es Verträge auch mit andern Staaten, z. B. mit England hat, welche bei einer gemäßigten Handelspolitik festhalten und deren Kündigung es nicht wagen wird, um nicht auch die Feindschaft dieser Staaten sich zuzuziehen und sich gänzlich zu isoliren. Es kommt aber Deutschland gegenüber für Frankreich noch ein wichtiger Gesichtspunkt hinzu, nämlich die voraussichtliche Abtrennung der industriereichsten Provinzen, derjenigen Provinzen, aus welchen Frankreich einen sehr wesentlichen Theil seiner Industrie-Bedürfnisse befriedigte, von Frankreich und deren Vereinigung mit Deutschland. Wir dürfen voraussetzen, daß der norddeutsche Bund, sowie die süddeutschen Staaten auf der Erlangung dieser wichtigsten aller Friedensbedingungen, auf der Wiedererwerbung des Elsaß und eines großen Theils von Lothringen bestehen werden.

Elsaß und Lothringen aber haben eine blühende Eisen-Industrie, bedeutenden Maschinenbau, chemische Fabriken, Anilinfabriken, die ausgezeichnetsten Spinnereien (für Baumwolle 2,200,000 bis 2,240,000 Spindeln, davon 250- bis 300,000 Spindeln für Nummern über 40), Webereien (für Baumwolle etwa 60,000 Webstühle), Färbereien, Appretur-Anstalten, die ausgezeichnetsten Kattundruckereien, die jährlich 4,500,000 Stück Calicos, à 100 Metres, bedrucken, ferner Glasfabriken, Gold- und Silber-Manufakturen. Die Begründer und Führer aller der berühmten Etablissements in Mühlhausen, Bischweiler, Thann, Gebweiler, Wassellonne, Marie aux Mines u. s. w. sind Deutsche, wie ihre Namen schon zeigen: Dollfus, Schlumberger, Rieder, Köchlin, Heilmann, Schützenberger, Acker, Weber, Schaurer, Kästner, Zuber, Schwarz, Steinhell, Engel, Dieterlein, Trapp, Heller, Brandt, Kolb, Schneider u. s. w.

Wird nun Frankreich der Erzeugnisse der elsasser und lothringischen Fabriken, die, wie wir voraussetzen, zum großen Theil künftig Deutschland gehören werden, und an deren geschmackvolle und vollendete Ausführung es sich gewöhnt hat, entbehren wollen? Wir glauben es kaum; wir halten vielmehr das dringende Bedürfniß Frankreichs, die Spezialitäten dieses gewerbfleißigsten Bezirks von ganz Frankreich, billiges lothringisches Eisen, auch ferner ohne allzu erschwerende Bedingungen zu beziehen, für eine günstige Gelegenheit, dies Nachbarland zu Konzessionen für Zulassung diesseitiger Fabrikate zu bestimmen. Ueberhaupt halten wir die Ereignisse des Jahres 1870 und ihre Folgen für sehr erheblich in Beziehung auf den Gang der deutschen Industrie. Ein unverständiger nationaler Fanatismus der französischen Hauptstadt und der Provinzen hat unzählige Deutsche ausgetrieben, deren Fleiß, Geschick und Talent vielleicht das Wichtigste beigetragen hatte zu dem Glanz des französischen Gewerbfleißes.

Nicht wenige unserer Werkstätten und Fabriken ziehen gegenwärtig Vortheil von diesen Talenten und Fertigkeiten. Wissen wir uns das, was französischer Fanatismus dort von sich getrieben, hier anzueignen, vervollkommnen wir unsere Industrie zu den Erzeugnissen eines gewählten Geschmacks, ergänzen wir uns andererseits durch jene elsässer Industrie, welche auf jeder Weltausstellung gewissermaßen die Spitze des französischen Gewerbfleißes bildete, so werden wir künftig hoffentlich in der Lage sein, neben unsern bisherigen Exportgegenständen, welche hauptsächlich in wohlfeilen Massenfabrikaten bestanden, eine andere Reihe von Exportgegenständen, nämlich Spezialitäten gewählter Art, zu liefern und solche werden, wie die Erfahrung zeigt, unter allen Umständen einen Markt in der ganzen zivilisirten Welt finden. Die gebildeteren und reicheren Klassen Frankreichs werden sie kaufen, weil sie sie eben nur bei uns vorzüglich finden und sie werden sie nicht durch zu hohe Zölle sich vertheuern wollen.

Indem wir daher zugleich das Interesse der neu zu erwerbenden Provinzen in das Auge fassen, welchen vor Allem daran wird gelegen sein, ihren Markt in Frankreich zu behaupten, da ihnen Deutschland vielleicht einen vollständigen Ersatz nicht wird bieten können, halten wir es zugleich für eine wichtige Aufgabe der deutschen Politik, Frankreich zu einem liberaleren Zoll- und Handelssystem zu bestimmen, als es bisher selbst in seinen Handelsverträgen angenommen hat. Zollsätze, wie sie in Frankreich auch laut den Verträgen unter Anderm für die feineren Gespinnste und Gewebe aus Baumwolle, Flachs und Wolle bestanden haben und die eine Konkurrenz Deutschlands gar nicht zuließen, sind bei der Vollkommenheit der französischen Industrie gewiß nicht als unentbehrlich zu bezeichnen.

Die Denkschrift geht hierauf unter Vergleichung der französischen Vertragszölle und der Zollvereinszölle und unter Hinweis auf die faktischen Handelsbeziehungen namentlich folgende Artikel durch: Leinengarn, Baumwollengarn, Wollengarn, leinene Gewebe, baumwollene Gewebe, wollene Gewebe (über deren Werthverzollung namentlich unter den Bedingungen der Art. 14—18 des Handelsvertrags lebhaft Beschwerde erhoben wird), fertige Kleidungsstücke, sammtne Bänder, Roheisen, Stabeisen, Eisenbahnschienen und andere Eisensorten, Werkzeuge von reinem Stahl, Nähnadeln, (auch die bekannte Beschwerde über die titres d'acquit-à-caution wird erwähnt), Möbel, Handschuhe, feine Lederarbeiten, Oel, Hopfen, Cichorien, Spiritus, ätherische Oele, und schließt mit folgenden Worten:

Im Allgemeinen ist von unserem Gewerbe- und Handelsstande der Wunsch ausgesprochen worden, es möge gelingen, die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und dem Zollverein auf die Grundlage möglichster Gegenseitigkeit in Betreff der Verzollungsbedingungen zu stellen. Die zeitige Erbitterung zwischen den beiden Völkern, unter welchen das deutsche seine friedliebenden Gesinnungen nicht verändert hat, wird in Kurzem wieder freundlicheren Beziehungen Platz machen und ein lebhafterer Verkehr, als er bisher bestanden, wird ohne Zweifel zwischen diesen beiden, in der Industrie gleich bedeutenden Nationen eintreten. Möge es bereits bei dem Abschluß des Friedens gelingen, hierzu einige entscheidende Grundlagen zu legen.

Kriegsnachrichten.

Die Festung Verdun, welche seit dem 25. September zernirt, seit dem 13. Oktober förmlich belagert wurde, hat am 8. November kapitulirt. Der Platz ist auf dem rechten Ufer der Maas und an der wichtigen Eisenbahnlinie gelegen, welche von Chalons nach Metz geführt werden sollte, bei Ausbruch des Krieges aber erst bis Clermont, einige Meilen westlich Verdun, vollendet war, dereinst also die kürzeste Verbindungslinie von Paris nach dem Mittelrhein sein wird; schon jetzt sperrt es die Straße von diesem nach den Argonnen, den Paß von les Grandes-Islettes. Der „Staatsanz." bemerkt:

Der Fall der Festung ist zur Zeit von hervorragender Wichtigkeit, da mit ihr der letzte Punkt zwischen der Mosellinie und Paris in deutschen Besitz übergegangen ist, welcher noch von französischen Streitkräften besetzt war: es wird durch diese Kapitulation ferner möglich, auch das in Verdun wie Metz noch vorgefundene schwere Geschütz ungesäumt nach Paris und dort zur Verwendung zu bringen. — Das Zernirungs-Detachement um Verdun stand Anfangs unter dem Befehl des Generals von Bothmer, welcher, zum Kommandeur der 13. Division ernannt, später vor Verdun durch den General von Gayl ersetzt wurde. In den Wochen der Zernirung beschränkte das Detachement sich darauf, die Festung zu beobachten, derselben die Zufuhren abzuschneiden, die von ihr gemachten Ausfälle abzuweisen, so wie für ein in Aussicht genommenes Bombardement die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Zu diesen letzteren gehörte namentlich die Anfertigung der Batteriebau-Materialien, das Schlagen der Deckungshölzer für die Blindagen, die Anfuhr der Eisenbahnschienen u. s. w. Der Lage der Festung entsprechend, war das Bombardement derselben, namentlich von Norden und Westen aus, in Aussicht genommen; zu diesem Zwecke waren zunächst zwei Haupt-Batterien errichtet, die eine im Norden des Platzes, auf der Höhe von Belleville, die zweite auf dem linken Ufer der Maas auf der Höhe von Thierville. Um den Bau der Batterien beginnen zu können, war es zunächst erforderlich, die vor denselben gelegenen Dörfer zu besetzen, was in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober geschah. Schon in der dann folgenden Nacht wurde der Bau der Batterien ausgeführt, der unter den schwierigsten Verhältnissen geschah, da für die schweren Geschütze nur Nothbettungen, für die leichteren gar keine in Folge der kurzen Zeit hatten fertig gestellt werden können. Die während der Zernirung gemachten Erfahrungen lieferten den Beweis, daß es der förmlichen Belagerung bedürfen würde, um den völligen Besitz der Stadt zu erzielen. Die militärischen Berichte über die Eröffnung der Parallelen 2c. liegen zur Zeit noch nicht vor. Der Fall von Metz äußerte auch auf Verdun seinen naturgemäßen Rückschlag; es wurde möglich, schwereres und namentlich preußische Präzisionsgeschütze größeren Kalibers an die Maas zu dirigiren, deren Wirkungen der Platz auf die Dauer Widerstand länger nicht mehr entgegenzusetzen vermochte.

Der französische Kriegsminister hat eine neue Veranlassung, Steckbriefe hinter Generalen zu erlassen und die gesammte französische Nation des Verraths an sich selber anzuklagen, denn schon wieder hat eine französische Festung, Verdun, kapitulirt, was doch bekanntlich nach Gambettascher Auffassung gar nicht ohne Verrath abgehen kann. Zu Wehklagen über diesen Verlust haben die Franzosen übrigens viele Veranlassung, denn Verdun ist eine Festung ersten Ranges mit einer Normalkriegsbesatzung von 4196 Mann und 714 Pferden und der Schlüssel zu den Argonnenpässen, die freilich schon lange im Besitze unserer Truppen sind, deren Benutzung aber zu etwaigen Operationen gegen den Nordwesten nach dem Falle von Verdun eine gesichertere sein wird, als bisher, wo im Vertrauen auf die noch unbezwungene Festung zahlreiche Franctireurschaaren dort ihr Unwesen trieben.

Aus Anlaß des Gefechts bei le Bourget am 30. Oktober hat der kommandirende General des Gardecorps, Prinz August von Württemberg den nachfolgenden Corpsbefehl an das Gardecorps erlassen:

Soldaten des Garde-Corps! Der dem Garde-Corps befohlene Angriff auf Le Bourget ist heute Morgen von der 2. Garde-Infanterie-Division mit den ihr zugetheilten Truppen aller Waffen glorreich durchgeführt worden. Ein mit hohen steinernen Mauern umschlossenes zur Vertheidigung eingerichtetes und mit den besten Truppen der pariser Garnison stark besetztes Dorf ist einem Feinde entrissen worden, der so hartnäckig jedes einzelne Gehöft vertheidigte, daß oft erst der Pionier für den Infanteristen den Weg öffnen mußte. Sind die Verluste, mit welchen der Sieg erkauft ist, verhältnißmäßig auch sehr groß, so hat das Garde-Corps dafür doch einen neuen Ruhmestag in seiner Geschichte gewonnen. Im Namen des Corps spreche ich daher dem heldenmüthigen Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, der mit der Fahne in der Hand die sperrende Barrikade zuerst überstieg, sowie den betheiligten Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten der Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Pioniere den Dank für die Ehren aus, welche sie heute dem Garde-Corps erkämpft haben. Vertrauensvoll kann man solchen Truppen die Lösung der schwierigsten Aufgaben übertragen. Es lebe der König! H.-Q. Gonesse, den 30. Okt. 1870. Der kommandirende General des Garde-Corps. August, Prinz von Württemberg.

Die Beschießung von Paris wird der „Times" zufolge nicht vor 14 Tagen beginnen, weil der König zögert, es anzubefehlen. Dagegen ergießen sich, nachdem die Waffenstillstandsverhandlungen abgebrochen sind, die deutschen Heerkolonnen von Metz nach allen Seiten. Man schreibt der „Köln. Z." aus Metz, 4. Nov.:

Die Division Kummer (3. Reserve-Division) hat seit gestern aufgehört eine besondere Division zu sein und ist jetzt unmittelbar dem Generalkommando des 8. Armeecorps unterstellt. General v. Kummer übernimmt das Kommando der 15. Division. — Die Abführung der französischen Soldaten ist eine schwere Aufgabe. Gestern lagerten noch 40,000 derselben bei Courcelles. — Außerordentlich groß ist die hier gemachte Kriegsbeute an Waffen aller Art. Im Fort St. Quentin befinden sich Chassepots in unglaublicher Menge, und drei daselbst liegende Kompagnien haben nichts Anderes zu thun, als diese Gewehre zu entladen, oder, wenn dies nicht gelingen will, abzufeuern, so daß man noch immer Schüsse fallen hört, als ob ein Gefecht im Gange wäre. — An den Signal-Vorrichtungen und Merkzeichen auf der Bahnstrecke Forbach-Metz sind die französischen Farben schwarzweiß übertüncht worden. Auf dem ersten Versuchszuge von Remilly hierher, der mich am 30. Oktober nach Metz brachte, wurde ein Vorrath von schwarzer und weißer Oelfarbe mitgeführt. — Sehr ergötzlich ist ein an hiesigen Buchhändler-Schaufenstern noch jetzt ausgestelltes Heftchen: „Guide du soldat français en Allemagne." Es ist eine Sammlung von soldatischen Forderungen, Fragen u. s. w., wie sie zu Kriegszeiten und in Feindesland an die Hand gegeben sind. Auf einer Seite steht der französische und diesem gegenüber der deutsche Wortlaut. Hier einige Proben: Im Quartier: Fenster auf! — Fort hier! — Alle Möbel hinaus! — In diese Stube darf Niemand von Euch! — Bringt uns sofort Butter, Brod, Käse, Eier, harte Eier! — Rühreier mit Schinken und Speck! — Wir werden diese Hühner, Tauben, Enten schlachten. Bratet sie uns! — Macht rasch! — Ich habe Durst; eine Flasche! — Bringt Bier, Schnaps, Rum! — Kocht sofort Kaffee, Chokolade, Milch, Thee! 2c. 2c. — Man brauchte jetzt nur den Titel des Büchleins umzudrehen, und es wäre wie gemacht für unsere Soldaten, die nur der deutschen Zeile gegenüber auf die französische hinzuweisen hätten, um sich kurz und bündig verständlich zu machen. Das kleine, aber praktisch eingerichtete Werkchen trägt das Datum des 3. Septembers 1870. Damals also kitzelten sich die Franzosen noch mit der Hoffnung, in Deutschland einzufallen!

Das Werder'sche Corps sucht einerseits Fühlung mit dem Schmeling'schen im Ober-Elsaß, andererseits mit dem v. d. Tann'schen in Orleans. Die Verbindung mit dem letztern wird jedoch erst gesichert sein, wenn von Metz her stärkere Truppen-Abtheilungen über Troyes nach der Mitte Frankreichs vorrücken. Das gegenwärtige Bild der militärischen Situation am Ober-Rhein zeichnet der Karlsruher Korrespondent der „Frankf. J." unterm 6. November wie folgt:

Am 1. d. M. Beginn der größeren Operationen der in letzter Zeit bedeutend verstärkten 4. Reserve-Division unter General v. Schmeling gegen Belfort von zwei Seiten her, von Dannemarie und im Thale von Giromagny; die Franktireurs und Mobilgarden werden überall, wo sie Widerstand leisten, zurückgeworfen, über den Fluß Madeleine und Belfort hinaus; am 3. Zernirung von Belfort durch die deutschen Truppen, welche die Orte im Süden von Belfort stark besetzen, Mobilgarden und ein französisches Linienregiment nochmals bei Montbeliard werfen und ihre Plänkler bis hart an die Schweizer Grenze (Herimoncourt) streifen lassen, die flüchtigen Franktireurs und aufgelösten Mobilgarden nach der Schweiz zu gedrängt und theilweise, wie es scheint, über die Grenze gesprengt.

Garibaldi erläßt fleißig Proklamationen. Das „Movimento" veröffentlicht wieder eine aus Amanges vom 27. Okt. datirte und an die „Soldaten der Armee der Vogesen" gerichtete, in der aber gar nicht von militärischen Dingen, sondern nur von den Aussichten der universellen Republik die Rede ist, die noch zudem als sehr wenig tröstlich erscheinen. Der Anfang lautet:

Der kosmopolitische Kern, der sich im Schoße der französischen Republik aus den auserwählten Männern des besten Theiles aller Nationen bildet, stellt die Zukunft der menschlichen Gesittung dar und auf dem Banner der edlen Schaar könnt ihr den Wahlspruch eines freien Volkes lesen, der bald der ganzen Menschenfamilie zu eigen sein wird: „Alle für Einen und Einer für Alle". Der Egoismus beherrscht die Welt und die Autokratie bekämpft in der französischen Republik den Keim des ihr verhaßten Menschenrechtes. Sie ist der Genius des Bösen, der aus allen Kräften für seine Erhaltung wirkt. Und die Völker? Die modernen Republiken schwimmen — gleich dem alten Karthago — mit sybaritischer Behaglichkeit in ihrem Golde und erfreuen und bereichern sich, während die Despoten im Dunkel fest zu einander stehen, an dem Unglück des Brudervolkes. Die Schweiz, die sich für zu schwach hält, beugt das Haupt und bedeckt mit der Mütze des Wilhelm Tell die vollen Kassen ihrer Banken. Grant, der nur mit einem Wink seines Fingers die Soldaten Prim's bis nach Madrid hätte verscheuchen können, läßt ruhig ein ganzes Volk, das der großen Familie Washingtons angehört, hinmorden und vernichten, und will es der großen Republik kaum gestatten, den tapfern Söhnen Lafayette's ein freundliches Wörtchen entgegenzubringen u. s. w.

Aus Vesoul 4. Nov. wird der „Köln. Ztg." geschrieben:

Die badische Division des Generals v. Beyer hat bei der Einnahme von Dijon an 380 Todte und Verwundete gehabt, da die Erstürmung der Vorstadt St Apollinaire, die von den Franzosen stark verschanzt war, nicht ohne harten Kampf geschehen konnte. Die Stadt Dijon hat nicht viel, die Vorstadt St. Apollinaire aber sehr bedeutend durch unser Geschützfeuer gelitten, Gefangene haben die Badenser an 1100 Mann gemacht, viele Franctireurs sind in der Hitze des Kampfes getödtet worden. Vorläufig werden unsere Truppen sich in Dijon, das reiche Vorräthe aller Art darbietet, fest-

setzen. So wie die Armee des Prinzen Friedrich Karl, aus dem 2., 3. und 10. Armeecorps bestehend, erst über Troyes hinaus sein wird, und ihr linker Flügel mit dem 14. Armeecorps in Dijon, ihr rechter aber mit dem II. bairischen Corps und der 22. preußischen Infanterie-Division nebst den drei Kavallerie-Divisionen Graf Stolberg, Rheinbaden und Prinz Albrecht in Orleans in fester Verbindung steht, erfolgt der Gesammtvormarsch von ca. 200,000 Mann gegen das mittägliche Frankreich. Was kann uns der Feind wohl entgegenstellen? Die elenden Abenteurerbanden Garibaldi's und einige Tausend undisziplinirter Franctireurs. In zehn Tagen sind wir vor Lyon, wenn bis dahin kein Waffenstillstand geschlossen ist.

Der Berner Korrespondent der „Köln. Ztg." weiß unterm 6. Nov. folgendes Nähere über die Zernirung von **Belfort** zu berichten:

Die deutschen Truppen, welche von den Einen auf 60,000, von den Anderen auf 100,000 Mann geschätzt werden, rückten am 31. Oktober auf drei Punkten gegen Belfort vor: über Lure, über die Vogesen und Ballon auf der Route Cernay Thann über die Brücken von Aspach und La Chapelle. Nachdem sie die Franctireurs und Mobilgarden unter Keller auf Cernay in wilder Flucht zurückgeworfen und ihre Rekognoszirungen bis in die Nähe der Festung vorgedrungen, bildeten diese drei Kolonnen um dieselbe den Zernirungskreis, der sich von Tag zu Tag mehr schloß. Ihr Hauptquartier verlegten sie auf das Schloß eines Herrn Saglio zu Souvenans, worauf die Approchen, an welchen alle gesunden und kräftigen Leute, die aufgetrieben werden konnten, arbeiten mußten, sofort eröffnet würden. In Folge der Kontribution flüchteten die Bewohner der um Belfort liegenden Ortschaften theils in die Schweiz, theils in die Wälder mit allem, was sie mit sich nehmen konnten. Sämmtliche schweizerischen Grenzdörfer bis Pruntrout sind angefüllt mit solchen Flüchtlingen. Bei ihrer Annäherung besetzten die Deutschen zunächst den einige Kilometer von Belfort gelegenen Berg Salbert, von welchem sie einige Kugeln am Donnerstag Abends als ersten Gruß nach dem Glacis der Festung warfen. Am 4. Novbr. erschien dann ein Parlamentär vor dem Platze und verlangte seine Uebergabe. Da dieselbe verweigert wurde, so ward das Bombardement für den 5. angekündigt. Anfänglich vermuthete man, daß die Waffenstillstandsgerüchte der Ausführung dieser Drohung Einhalt thun würden; dies scheint aber nicht der Fall zu sein, da die Kanonade gestern ohne Zwischenpause anhielt und das Dorf Vezelois von den Deutschen in Brand geschossen wurde. Wie es heißt, will die Besatzung Belforts sich bis aufs Aeußerste vertheidigen, womit jedoch die Bürger, da die Vertheidigung keinesfalls an der allgemeinen Lage Frankreichs etwas ändern würde, nicht einverstanden sein sollen.

Ein Tagesbefehl worin den Franctireurs, wenn sie wieder davonlaufen, angedroht wird, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, lautet:

Einem Corps Franctireurs hat die Energie vor dem Feinde gefehlt und es hat sich in Unordnung zurückgezogen, ohne daß dies durch irgend etwas motivirt war. Der Kommandant dieses Corps ist abgesetzt worden. Der Kriegsminister bringt zur Kenntniß der Hilfsarmee, daß jedes Freischützencorps, welches seine Errichtung nicht durch ein energisches Auftreten vor dem Feinde rechtfertigt, sofort aufgelöst und entwaffnet werden wird, wobei die Verweisung vor das Kriegsgericht nicht ausgeschlossen ist. Der Minister des Innern und des Krieges: Gambetta.

Deutschland.

♋ **Berlin**, 9. November. Die gestern eingetroffene kurze telegraphische Meldung „Verdun hat kapitulirt" wird in militärischen Kreisen als ein sehr belangreiches Ereigniß angesehen. Man betont in militärischen und diplomatischen Kreisen, daß die berühmten historisch zusammengehörenden Punkte Metz, Toul und Verdun wieder in deutschen Händen seien und bleiben würden und man weist auf das seltsame Spiel des Zufalls hin, welches sich hier wiederholt. Kaum hatte Jules Favre das Bismarck'sche Waffenstillstands-Erbieten abgelehnt, da fielen Straßburg und Toul und bald darauf Metz und jetzt nach der erneuten Ablehnung eines Waffenstillstands-Erbietens folgt unmittelbar die Kapitulation von Verdun! Wenn es wahr sein sollte, daß eine feldtüchtige Armee von 80—100,000 Mann mit der Loire-Armee aufgestellt sein sollte, so wird man eben so gewiß unsere Armeen bereit sehen, den Strauß mit derselben aufzunehmen und die wahnwitzige Illusion eines Entsatzes von Paris zu zerstören. Die bange Erwartung des Publikums richtet sich allerdings nach der Hauptstadt des Feindes und der endlichen Entscheidung durch die Beschießung, dennoch läßt es sich nicht sagen, ob der Plan, Paris durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen, nicht schließlich doch aufrecht erhalten wird. — Der Geh. Legationsrath v. Keudell, eine Art von Generaladjutant des Grafen Bismarck, ist hier aus Versailles eingetroffen, er verließ am 31. Juli Abends mit dem Könige Berlin und hat seitdem ununterbrochen dem königl. Hauptquartier angehört. Es heißt, seine angegriffene Gesundheit habe ihn zurückgeführt. — Der Reichstag wird also, wie ich bestimmt erfahre, nach wie vor in Berlin und zwar in der letzten Woche d. M. zusammentreten. — Ist bis dahin eine Einigung über die deutsche Frage mit Baiern nicht zu erzielen, so werden vorläufig nur die Verträge mit Südhessen, Baden und Württemberg über den Anschluß an den norddeutschen Bund vorgelegt werden.. Der Prinz Otto von Baiern geht, wie man hier wissen will, mit Depeschen und einem Handschreiben des Königs Wilhelm an König Ludwig II. von Baiern von Versailles nach München. — Der heutige Wahltag gab der Stadt durch Schließung der Schulen, Universität, Börse, Post, Gerichte 2c. eine Art von Festtagsansehen. Die Betheiligung bei den Wahlen war nicht bedeutend und namentlich in der dritten Klasse wegen der vielen zu den Fahnen Berufenen lückenhaft. Es wählten ca. 50%. Der Wahlsieg der Liberalen ist zweifellos.

— Das Scheitern der Waffenstillstands-Verhandlungen, bemerkt die „Prov.-Korr." ist augenscheinlich in Deutschland eher mit Befriedigung, als mit Bedauern begrüßt worden. Man hat die Gesichtspunkte, von welchen die Regierung sich bei dem Eintreten in die Verhandlungen leiten ließ, gewiß richtig gewürdigt, und auch bei dieser Gelegenheit der Politik der Regierung volles Vertrauen gewidmet; aber fast überall ist die Ueberzeugung verbreitet, daß der jetzige Krieg vollauf ausgekämpft werden muß, wenn er uns eine Bürgschaft dauernden Friedens bringen soll, und daß vor Allem ein rechter Friedensschluß erst nach der Demüthigung von Paris und in Paris erfolgen kann. Der Verlauf und Ausgang der jetzigen Verhandlungen hat nur dazu dienen können, diese Ueberzeugung zu bestätigen und zu bestärken, — und mit Zuversicht sieht Deutschland nunmehr der weiteren Entwickelung der Dinge entgegen, durch welche Frankreich endlich zum vollen Bewußtsein seiner Niederlage und seines tiefen Falles gelangen muß.

— Die „Prov. Korr." schreibt ferner: Der Reichstag des Norddeutschen Bundes wird unmittelbar nach der Vollziehung der Wahlen zum Abgeordnetenhause, vermuthlich gegen den 20 d. M. einberufen werden, um einerseits über die Beschaffung der Mittel zur weiteren Kriegführung andererseits über den durch die Verhandlungen in Versailles vorbereiteten Eintritt süddeutscher Staaten in den Bund Beschluß zu fassen. Nach dem bisherigen Verlaufe der Berathungen ist der Eintritt von Württemberg, Baden und Hessen in sichere Aussicht zu nehmen, während die Beziehungen Baierns zum Bunde noch weiteren Erörterungen unterliegen. Die genaueren Bestimmungen über die Reichstagssession können nur unter Berücksichtigung der nächsten Aufgaben auf dem Kriegsschauplatze getroffen werden.

— Einem päpstlichen Schreiben, welches der Papst unterm 28. v. M. an jene deutschen Bischöfe gerichtet hat, welche jüngst den gemeinsamen Hirtenbrief von Fulda unterzeichnet haben, entnehmen wir nach dem Wiener „Volksfreund" einige Stellen. Nachdem im Eingange des Schreibens den Unterzeichnern des Hirtenbriefes der Dank des heiligen Vaters für diesen Schritt ausgesprochen worden, fährt dasselbe fort:

„Noch vollständiger wäre indessen unser Trost gewesen, wenn wir, um euere Pastoral-Instruktion wirksamer zu machen, auf diesem euerem Hirtenbriefe die Namen aller ehrwürdigen Brüder und Bischöfe Deutschlands unterschrieben gesehen hätten. Es kommt uns indeß nicht der geringste Zweifel in den Sinn, daß diese Prälaten, deren Namen vermißt werden, nicht Alle in gleicher Weise verstehen, wie offenbar die Pflicht sei, welche den geweihten Hirten obliegt, ihre Heerden über die auf dem heiligen Konzil definirten Glaubenswahrheiten zu belehren, um die ihnen anvertrauten Schäflein von vergifteten Weiden fernzuhalten und sie mit der heilsamen Weide der katholischen Lehre zu nähren, umsomehr, als in jenen Ländern gewisse Söhne des Hochmuths, die sich Katholiken nennen, nicht blos mit heimlichen Trug, sondern mit offener Stirne das Dogma des katholischen Glaubens bekämpfen. Denn sie sind so weit gekommen, daß sie in Broschüren und in öffentlichen Zeitschriften mit offener Auflehnung wagen, gegen die Autorität und die Dekrete des ökumenischen Konzils und vor Allem gegen die mit unwiderruflicher Sanktion auf demselben Konzil definirte Lehre über die Unfehlbarkeit des ex cathedra sprechenden römischen Papstes sich zu erheben, und auch Andere in dieselbe unheilvolle Auflehnung hineinzuziehen bemüht sind."

Unter Denjenigen, welche dies Verdammungsurtheil hinnehmen müssen, befinden sich nicht wenige durch Geist und Charakter hervorragende, eifrige Katholiken, welche manche Lanze für die katholische Kirche gebrochen haben.

— Der Ausfall der **Urwahlen in Berlin** hat nach der „B. u. H. Z." den Erwartungen durchaus entsprochen. Die gewählten Wahlmänner gehören in weit überwiegender Anzahl der liberalen Partei an. Selbst in den wenigen Wahlbezirken Berlins, in welchen die konservativen Wähler bei früheren Wahlen eine Majorität hatten, haben sie diese bei dem heutigen Akt nicht in allen Abtheilungen behaupten können. Wo demokratische und nationalliberale Kandidaten einander gegenüberstanden, haben häufiger als bei früheren Veranlassungen die letzteren Stimmenmehrheit erlangt.

— Die Konferenz des engeren Ausschusses des **deutschen Protestanten-Vereins**, welche in Gießen am 6 d. M. (anstatt in Kassel, wie erst beabsichtigt war) stattfand, beschloß, den nächsten Protestantentag zu Pfingsten 1871 und zwar in Darmstadt abzuhalten und ihm die früher beschlossenen Themata mit den Modifikationen, welche die Zeit mit sich bringen, zu Grunde zu legen. Außerdem ward beschlossen, in einer öffentlichen Kund-

---

Kleine Erfahrungen.

von Moriz Hartmann.

Ich bitte den Leser, mir den Inhalt der nachfolgenden Zeilen nicht als ein Zeichen der Anmaßung auszulegen und mich nicht zu denjenigen zu zählen, die sich für bedeutend genug gehalten, um jedes persönliche Erlebniß mittheilen zu dürfen. Ich erzähle diese kleinen anekdotischen Geschichten nur, weil sie, wie ich glaube, als illustrirende Arabesken zur Zeitgeschichte passen und manche feststehende Anschauung oder eingewurzelte Eigenschaft der französischen Nation charakterisiren. Nicht selten wird das Große durch das Kleinste, das Wichtige durch das Unbedeutendste erklärt.

Sprechen wir zuerst von dem uralten Rheingrenzgelüste, das allein den gegenwärtigen Krieg ermöglichte.

Nicht sehr lange nach der Februar-Revolution — wir befanden uns nicht mehr in der Republik — wurden im Salon eines republikanischen Ex-Ministers, eines sehr braven Mannes, die höchsten politischen und sozialen Fragen diskutirt. Ein bekannter, in Paris sehr geschätzter Mann in den besten Jahren sprach mit großer Beredsamkeit gegen den Krieg, und wie es die Aufgabe dieses Jahrhunderts sei, Krieg, Eroberung und was damit zusammenhängt, abzuschaffen. „Ich bin glücklich", sagte ich, „Sie, den ich einmal an der Regierung zu sehen hoffe, so sprechen zu hören. Bei diesen Ansichten werden sich Deutschland und Frankreich immer leicht verständigen, und bei neuen Freiheitsbestrebungen wird nicht wieder die Rheingrenze als Zankapfel zwischen uns geworfen werden, um uns zu entzweien und uns Beide um die Früchte der Freiheit zu bringen." — „O, der Rhein!" rief der Redner zurück, „der Rhein, das ist was Anderes! den Rhein, den müssen wir haben!" („Il nous faut le Rhin!") Der Republikaner, welcher so sprach, nimmt eine der wichtigsten Stellungen in der heutigen Pariser Regierung ein.

Dieser Eroberer des Rheins gehört zu den Blauen. Ein anderesmal hörte ich einen der fortgeschrittensten sozialistischen Partei angehörigen Franzosen, ebenfalls einen trefflichen Mann, der sich, weil er die Wirthschaft nicht mit ansehen konnte, nach dem Staatsstreiche freiwillig aus Frankreich verbannte, über dasselbe Thema sprechen, über Krieg und Eroberung, über Nationalität und die dummen Grenzen, welche die Völker scheiden, und zwar ging der Sozialist dabei von den höchsten und menschlichsten Standpunkten aus. „Es ist traurig," sagte ich darauf, „daß wir in Deutschland so lange warten müssen, bis die Anschauungen Ihrer so weit fortgeschrittenen Partei zur Herrschaft gelangen, denn alle anderen Parteien, die in vorderer Reihe stehen, werden immer wieder den Rhein aufs Tapet bringen." — „Dieser Krieg um den Rhein", fuhr der Sozialist mit Aplomb fort, als hätte er nur diese Worte seiner Rede hinzuzufügen vergessen, „dieser Krieg um den Rhein wird der letzte sein, aber er ist nothwendig. Ich bürge Ihnen dafür, er wird der letzte sein!"

Im Winter von 1852—53 war es Louis Napoleon wieder Bedürfniß, die Aufmerksamkeit von den inneren Fragen und Vorgängen abzulenken, und binnen einer Woche war Paris in den Rheinrausch versetzt und sang man überall Alfred de Mussets Rheinlied. Ich kam damals oft in die Abendgesellschaften des Herrn Coste, des ehemaligen Herausgebers der nationalökonomischen Zeitung „Le Temps", wo sich eine gewisse Crême der Bildung und Freisinnigkeit zu versammeln pflegte. Eines Abends unterhielt man sich recht gut mit Gespräch und Musik bis gegen 1 Uhr nach Mitternacht. Da fiel es einem der Anwesenden ein, Herr X., ein junger Mann, solle das Rheinlied singen. Der Antrag wurde von der Gesellschaft mit großem Beifall aufgenommen, einmal des Gegenstandes wegen und dann, weil sich Herr X. in der kurzen Zeit des neuesten Rheinschwindels als ausdrucksvoller Sänger jenes Liedes bereits in allen Salons schon einen Namen gemacht. Bereits saß Herr X. am Klavier und präludirte. Ich begab mich zu Herrn Coste und machte ihn darauf aufmerksam, daß sich unter seinen Gästen ein Deutscher befinde und daß er als Hauswirth seinem Gaste die Unannehmlichkeit, das Lied anzuhören, ersparen müsse. Er war in Verlegenheit, stammelte allerlei und suchte die Sache mit einem Scherze abzumachen. Ich beharrte bei meinem Proteste. Mittlerweile hatte der Sänger angefangen. Ich trat aus der anstoßenden Stube in den Salon und rief Herrn X. zu: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß sich ein Deutscher in der Gesellschaft befindet! Sie werden also gewiß das Lied nicht weitersingen!"

Ein höhnisches Lächeln ging über die Lippen aller Anwesenden. Nicht nur, daß alle Rücksichten des Anstandes und der Höflichkeit im Augenblicke verschwunden waren schon sahen Alle mit Erbitterung einen Feind in mir. Einige Stimmen ermunterten Herrn X., fortzufahren, und er that es mit größerem und herausfordernden Nachdrucke. Ich gestehe meine Schwäche, daß ich wüthend wurde. Ich trat noch einige Schritte vor und hielt eine meiner Aufregung entsprechende Rede. Setzten sie so alle Rücksicht für den Fremden beiseite, ward ich auch aller Pflichten der Höflichkeit entbunden. An die Worte: „Wir haben ihn gehabt, euren deutschen Rhein," die mir der Sänger, gegen mich gewendet, ins Gesicht schleuderte, anknüpfend, antwortete ich: „Und wir hatten eure Seine, eure Loire, eure Rhone — aus Gnade haben wir sie euch zurückgestellt — ihr wurdet gezwungen, uns den Rhein zurückzugeben als gestohlenes Gut. Stehlen, sagt ein Sprichwort, ist keine Schande, aber zurückgeben" 2c. Der Sänger hackte das Klavier und schrie, um mich zu überschreien. Es war ein wahrhafter Tumult; Alles wendete sich gegen mich, und in der ganzen Gesellschaft fand sich nicht ein Einziger, der Partei für den Verletzten genommen hätte. Nachdem ich mehrere sehr derbe Grobheiten hervorgestoßen, wendete ich dem Sänger und der Gesellschaft den Rücken und ging. Es war ein wahrhafter Skandal, der aber weiter keine Folgen hatte. Ich erzähle die Geschichte nur, um zu zeigen, wie auf diesem Felde alle Franzosen einig waren, wie sie in solchen Fällen alle Höflichkeit, alles Anstandsgefühl, alle die Tugenden, die man ihnen nachrühmt, schnell und einig beiseite setzten und ihrem Fanatismus opferten. Es ist nicht unmöglich, daß sich in der Gesellschaft der Eine oder der Andere sagte, daß ich im Rechte war, aber dieses auszusprechen, hatte, da es sich um den Rhein handelte, Niemand den Muth, so wie es in diesem Augenblicke Niemand wagt, den Franzosen die Wahrheit zu sagen. Der Chauvinismus ist ein Terrorismus, gegen den Niemand aufzutreten wagt, viel stärker als die Schrecken der Guillotine. Beweisen das nicht auch die neuesten Briefe des Herrn Guizot?

So viel von ihren fixen Ideen; erzählen wir auch einige Beispiele ihrer Veränderlichkeit. Ich könnte deren Zahl geradezu ins Unendliche ausdehnen, aber ich will bei zwei kleinen Erlebnissen stehen bleiben.

Ich hatte die Gewohnheit, mir jeden Abend bei meiner Heimkehr in einem benachbarten Tabakladen der Rue St. Lazare meinen Zigarrenbedarf für den nächsten Tag zu holen. Der Tabaccajo war ein Mann von ungefähr fünfunddreißig Jahren und gehörte zum respektablen Corps der Nationalgarde, die sich die Vertheidigung der Republik in mehreren großen Demonstrationen zur Pflicht gemacht hatte. Als ich am 2. Dez. des Jahres 1851, also am ersten Tage des Staatsstreiches, in den Laden trat, empfing mich der Ehrenmann mit einem Ausbruche seiner Entrüstung über den infamen Verrath des Präsidenten. Ein solcher Eidbruch, eine solche Ungeheuerlichkeit sei noch nicht dagewesen; Frankreich wäre der tiefsten Verachtung würdig, wenn es eine solche Schmach duldete. „Aber es wird dem Elenden nicht gelingen; die Nation, die so große Opfer für die Freiheit gebracht, wird sich von einem solchen Schwindler und Abenteurer nicht um ihre höchsten Güter bestehlen lassen. Hängen muß er, hängen an einem Fenster oder einer Laterne der Tuilerien." — Am Abend des dritten Dezember lautete die Rede meines Tabakhändlers schon etwas anders: „Nun, was sagen Sie? Man muß zugeben, daß der Spitzbube die Sache ganz verdammt gescheit eingefädelt hat. Wer hätte das gedacht? Man hielt ihn für einen Cretin, und er entlarvt sich als einen ganz durchtriebenen Kerl, als einen großen Politiker. Er hat die Armee für sich — und am Ende ist's doch immer ein Bonaparte. Die Sache steht kurios." — Am Abende des dritten Tages nach dem Staatsstreiche hing über den Zigarrenkisten, hoch oben, groß und breit, mit dem Gesichte der Straße zugekehrt das Porträt Louis Napoleon's.

Ich wußte damals noch nicht, daß ich in der Person des Tabakhändlers ganz Frankreich vor mir hatte, oder wenigstens die ungeheure Majorität des Volkes.

Ungefähr ein Jahr später erlebte ich etwas Aehnliches. Ich speiste gewöhnlich an der Table d'hôte meines Hotels, und es war Gewohnheit, mich bei Tische nach den Neuigkeiten des Tages zu fragen. Unter den Stammgästen befand sich ein Gutsbesitzer aus Burgund, der mit Frau und Tochter alljährlich nach Paris kam, um sich daselbst durch einige Wintermonate für die Langweile des französischen Provinzlebens zu entschädigen, wie so viele Tausende von Franzosen thun, die da glauben, daß man sich auf der weiten Erde nur auf dem einzigen Punkte, der Paris heißt, unterhalten könne. Eines Abends antwortete ich auf die Frage nach Neuigkeiten daß morgen ein Manifest Louis Napoleons erscheinen werde,

gebung die Stellung des Protestantenvereins zur gegenwärtigen Sachlage namentlich in Bezug auf den ultramontanen Katholizismus und auf die nach dem Frieden zu erwartende Entwickelung des Protestantismus in Deutschland auszusprechen.

— Eine junge Dame von Koblenz, Fräulein **Hedwig Kühne**, welche sich zur Pflege der Verwundeten nach dem Kriegsschauplatz begab und mit besonderem Muthe den größten Theil der Schlachten beiwohnte, hat am 31. Oktober von dem Könige das **Eiserne Kreuz** erhalten. Gegenwärtig ist dieselbe in Versailles in dem im Schlosse eingerichteten Lazareth beschäftigt.

— **Mac Mahon** ist soweit hergestellt, daß er eine Reise antreten kann. Die „Indep." erfährt, daß man ihm mit den Offizieren seines Generalstabs den Aufenthalt in Wiesbaden anweisen werde. — Die Generale **Ladmirault** und **Dejean** sind in Aachen internirt. Dejean that gleich nach seiner Ankunft beim Aussteigen aus dem Wagen einen Sturz und verrenkte sich den Arm; sein Zustand hat jedoch nichts Bedenkliches.

— Die vom General **Vogel v. Falckenstein** in Hannover, Braunschweig, Schleswig-Holstein und in der Provinz Preußen vorgenommenen Verhaftungen und Internirungen auf den Festungen Königsberg und Lötzen werden nach dem Berl. „Börs.-Cour." nun zur richterlichen Beurtheilung vor die Kriminalabtheilung des hiesigen Stadtgerichts kommen. Gegen den stellvertretenden verantwortlichen Redakteur des „Berl. Börs. Cour.", Dr. **Jacobi** und Dr. **Gustav Rasch** ist wegen eines im „Börs. C." abgedruckten, von Letzterem verfaßten Artikels „**die Staatsgefangenen in Herzogsacker**", der die einzelnen Verhaftungen vom thatsächlichen und rechtlichen Standpunkte aus beleuchtet und die Bestrafung des Generalgouverneurs verlangt, die Untersuchung eingeleitet. Die Anklage des Staatsanwalts lautet auf öffentliche Schmähung gegen Anordnungen der Obrigkeit und Beleidigung des Generals Vogel v. Falckenstein als Mitglied der bewaffneten Macht und stützt sich auf die §§ 101, 102 des Straf-Gesetzbuches.

— Wenn gleich nach dem mit dem 1. Juli d. J. in Kraft getretenen revidirten Statut für die Korporation der Kaufmannschaft und nach dem rechtlichen Gutachten des Syndikus derselben eine Aenderung in Betreff des bisherigen Turnus für das Ausscheiden der Herrn Aeltesten nicht geboten ist, so legen dennoch, um der Korporation bei Bildung ihres Vorstandes freie Hand zu gewähren, die Herren Aeltesten ihr Amt mit Ende dieses Jahres nieder und werden in den nächsten Tagen die Einleitungen zur Aeltesten Wahl getroffen werden. Wiederwahl ist auch nach dem revidirten Statut gestattet. (Spen. Z.)

Fulda, 7. Nov. Die demnächst, d. h. nach Beschaffung der nöthigen Geldmittel, dahier zu gründende **katholische Universität**, welche sich des Beifalls und der Unterstützung des heil. Vaters erfreut, soll nach Aussage der Jesuiten eine „Pflanzstätte der Wissenschaft" werden, „welche frei ist von Allem, nur nicht von Gott." Was unter dieser Freiheit zu verstehen ist, und bei den bekannten Tendenzen des Ultramontanismus und Jesuitismus erfahrungsmäßig erwartet werden darf, bedarf unter Hinweis auf die Geschichte keiner näheren Darlegung.

Frankreich.

Paris, 2. November. Das Schreiben, welches **Jules Ferry** in mehreren parisern Blättern zur Abwehr von Verdächtigungen veröffentlicht, lautet:

Herr Redakteur! Ich lese in einem Artikel der „Tribune" eine Erzählung über die Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November, welche ich insofern es mich betrifft, für vollständig falsch erkläre. Es wird darin gesagt, daß ich von einer Art von Transaktion, welche von den Personen redigirt gewesen sei, die das Hotel de Ville besetzt hatten, und von welcher ich Mittheilung erhalten, meine Zustimmung gegeben habe. Mir wurde keine Schrift dieser Art mitgetheilt und ich konnte dieselbe deshalb nicht unterschreiben. Hier, was sich zugetragen: Vor dem Hotel de Ville mit einer Abtheilung Nationalgarden angekommen, die mehr als ausreichend war, um es zu nehmen, ließ ich das von der Insurrektion besetzte Gebäude sowie den Wachtposten, welcher sich an der Eglise St. Germain befindet, umzingeln, und erhielt mit der Nationalgarde zwei Schüsse, die am Hotel de Ville abgefeuert wurden. Ein wenig später kam Herr Delecluze als Parlamentär herunter. Ich gab auf sein Verlangen und um einen Konflikt zu vermeiden, der ihm eben so viel Widerwillen einzuflößen schien als mir, und dessen Ausgang ihm eben so wenig zweifelhaft erschien als mir, meine Zustimmung, aus dem Stadthause die Personen, welche es besetzt hielten, unter der Bedingung weggehen zu lassen, daß sie nur den einzigen Ruf: „Es lebe die Republik" ertönen ließen, und mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Regierung im Besitze des Hotels de Ville verbleibe, und der General Tamisier (Oberkommandant der Nationalgarde) zuerst herauskomme und beim Defilé präsidire. Ich verstand mich dazu, zwei Stunden auf die Antwort zu warten, welche mir Hr. Delescluze sofort versprochen hatte. Während dieser Zeit versuchten die Plänkler des Herrn Flourens in Folge von Befehlen, die sie aus dem Stadthause erhalten hatten, mich zu verhaften, welches nicht der lächerlichste Zwischenfall dieses Tages ist, an dem sich auf jedem Schritte das Groteske mit dem Gehässigen vermischte. Es ist auf diese Weise, daß gewisse Leute die Achtung vor den Waffensuspensionen verstehen. Dieses Mal die Geduld verlierend, stieg ich mit Abtheilungen des 106., des 4. und des 14. Bataillons und mit den Karabiniers des Hauptmanns Bresse in das Hotel de Ville hinauf und wir setzten alle diese Herren an die Thür. Es war meinerseits ein Akt einfacher Nachsicht; absoluter Herr des Hotels de Ville seit mehreren Stunden nur Eine Sorge habend, den Eifer von 50,000 mich umgebenden Nationalgarden zurückzuhalten, gestattete ich Niemandem, zu sagen, daß die im Hotel de Ville belagerten Meuterer mit mir kapitulirt haben. Sie haben die in ihrem Namen gemachten Bedingungen weder geachtet, noch auseinander gesetzt; ich habe einem großen Theile Gnade bewilligt, dieses ist alles.

Nach **Briefen aus Paris** vom 2. Nov. herrschte in **Belleville** noch fortwährend große Aufregung und man befürchtete, daß es schließlich doch noch zu einem Straßenkampfe kommen werde. Die Belleviller sind nicht die Zahlreichsten, aber sie sind die Energischsten, und da ihnen der Abschaum der Bevölkerung, der nur an Plünderung denkt, zur Verfügung steht, so war man in Paris keineswegs sehr beruhigt, und hatte deshalb auch die Nachricht, daß es zu einem Waffenstillstand kommen soll, fast überall mit großer Zufriedenheit aufgenommen. Das Hotel de Ville und die umliegenden Straßen waren am 2. noch militärisch besetzt, da man eine Wiederholung der Szenen vom 31. Okt. befürchtete. Die weiteren Berichte, welche man über die Ereignisse an diesem Tage erhalten, melden nichts von Belang. Nur erfährt man aus denselben, daß die Schüsse, welche auf dem Place de l'Hotel fielen, von einem Individuum abgefeuert worden waren, das im Besitze eines Revolvers war. Dasselbe wurde auch verhaftet und selbstverständlich sofort behauptet, daß es ein Preuße sei, beauftragt, einen Straßenkampf hervorzurufen. Daß die „Prussiens" bei dieser ganzen Affaire die Hand im Spiele gehabt haben müssen, deutet auch die „Corresp. Havas" an, die behauptet, „man habe in Versailles im voraus gewußt, daß es in Paris zum Aufstande kommen werde," die preußischen Vorposten hätten auf der Lauer gelegen, um sofort den Ausbruch der Revolution ins Hauptquartier zu melden, und der famose „Nouvelliste de Versailles" habe sein Erscheinen verzögert, um sofort die Nachricht zu bringen, „daß Paris in Feuer und Flammen stehe". Die Meuterer feuerten auf den Kommandanten d'Auvergne, der ein ihm von seinem Obersten gegebenes Consigne in Ausführung bringen wollte. Die Mobilgarden, bei denen er sehr beliebt ist, traten aber rechtzeitig zu seinem Schutze ein und retteten ihn aus den Händen der Wüthenden, die ihm schon sein Kreuz der Ehrenlegion heruntergerissen hatten und Miene machten, ihn an der Laterne aufzuknüpfen. E. Adam hat seine Entlassung als Polizeipräfekt eingereicht, weil er sich gegen die Verhaftungen ausgesprochen und auf ein Abkommen mit den Meuterern eingegangen war. Die Verhaftungen waren auf Antrag Picards gemacht worden, der in der Regierung das konservative Element vertritt. Picard ist im Herzen ein Anhänger der Orleans, denen seine Familie hauptsächlich ihre Stellung und ihren Reichthum verdankt. Er (Picard) hat 80=—100,000 Fr. Rente und seine Mutter, die noch lebt, ist ebenfalls sehr reich. Picard beantragte sogar eine Modifikation des Kabinets, in welches er Barthelemy de Saint Hilaire als Minister des Innern an die Stelle Gambetta's aufgenommen haben wollte. Dieser Antrag wurde aber nicht angenommen und Jules Favre bleibt noch interimistischer Minister des Innern. Rochefort gab seine Entlassung, weil man das Versprechen Betreffs der Wahlen der Mitglieder der „Kommune" nicht gehalten hat. Wie es scheint wurde dieselbe jedoch nicht angenommen, und es ist möglich, daß derselbe sie wieder zurücknimmt. Der General Schmitz, erster Adjutant des Generals Trochu, wird wahrscheinlich seiner Stelle entsetzt, da er sich während der Verhaftung des Generals Trochu nicht energisch genug bewies. Trochu soll ein Unter-Gouverneur zur Seite gestellt werden. Die Regierung selbst scheint übrigens Betreffs der weiteren Ereignisse nicht sehr beruhigt zu sein, da sie nicht mehr im Hotel de Ville ihre Sitzungen abhält, sondern sich abwechselnd in einem oder dem anderen Ministerium versammelt. Der Chef des Kabinets der Regierung bleibt allein im Hotel de Ville, um die Mittheilungen, welche der Regierung gemacht werden, entgegenzunehmen.

Aus **Tours** 2. Novbr. schreibt der Korrespondent der „Times":

Wir leben in schwerster Sorge, ja Verzweiflung. Der Fall von Metz hat die Schrecken der Zeit zuvor verzehnfacht. Trotz aller patriotischen Rasereien gewisser höherer Beamten und den unsinnigen Versicherungen, Frankreich könne nie besiegt werden, wenn es sich selbst treu bleibt, trifft man überall nur auf Ahnungen des Schlimmsten. Es ist traurig, daß in dieser entsetzlichen Lage sich auch nicht ein Mann findet, der Geist und Charakter genug hat, sich an die Spitze zu stellen. Frankreich scheint vom Schicksal bestimmt, die Beute von Verräthern und Blödsinnigen zu werden. Natürlich wird jetzt auch Bazaine zum Verräther gestempelt, so wenig ihm auch der Verrath bis jetzt nachgewiesen ist. Was er aber auch gethan haben mag, die narren- und tölpelhaften Depeschen und Proklamationen vom Sonnabend und Sonntag sind ganz und gar nicht zu entschuldigen. Die erste Folge war, daß Bourbaki sein Kommando niederlegte. Er hatte einen Aufruf erlassen, der sich von Fanfaronnaden freihielt; da las er Gambettas Proklamation, welche die Chefs der Armee zu Verräthern stempelt (Adm. Fourichon hatte sich wohl gehütet, sie zu unterzeichnen) und sofort resignirte er, denn nach solcher Denunziation konnte er auf keine Zucht im Heere mehr rechnen. Noch habe ich Niemanden gehört, der diesen Unsinn gutgeheißen hätte. Die Präfekten und die dienstbaren Geister der Presse affektiren zwar die höchste Bewunderung, aber unter vier Augen denken sie nicht anders wie alle übrigen Leute. Selbst die Regierungspresse hat übrigens zuweilen lichte Augenblicke. So machte z. B. der „Moniteur universel" neulich die sarkastische Bemerkung, der Fall von Metz habe nur diejenigen

---

mit der Ankündigung, daß er wirklich und wahrhaftig die Montijo heirathe. Darauf erhebt sich der burgundische Gutsbesitzer, und mit rothem, vor Zorn erglühtem Gesichte wirft er mir das Wort zu: „Das ist eine Verleumdung! Nie wird das Staatsoberhaupt Frankreichs sich und das Land so weit erniedrigen, sich mit einer Hergelaufenen zu verbinden, von der man so viel Nachtheiliges erzählt." Dies seien Gerüchte, die der Neid erfindet, und unsinnig seien sie, da Louis Napoleon so viele Beweise großartiger Denkungsweise und tiefer Weisheit gegeben. Nie werde er einen Schritt thun, den die ganze Nation verdammen müßte. Er, der burgundische Grundbesitzer, halte es für seine Pflicht, der Colportage solcher ehrenrührigen abscheulichen Gerüchte aufs Entschiedenste entgegenzutreten, — „Bon!" sagte ich, „Sie haben Ihre Pflicht gethan; lassen wir die Sache ruhen; morgen werden Sie mich um Verzeihung bitten." — Der Burgunder lächelte höhnisch, bemerkte noch, ich sei kein Franzose, und nur das erkläre es, daß ich dergleichen glauben und wiederholen könne, setzte sich, hörte aber während der ganzen Mahlzeit nicht auf, in den Bart zu brummen. Am folgenden Tage war das angekündigte Manifest an allen Straßenecken von Paris angeklebt. Als sich die Gesellschaft wieder bei Tische versammelt hatte, rief ich dem Burgunder nur ein „Eh bien?" entgegen. — „Eh bien!" antwortete er mit einer pathetischen Handbewegung, „Eh bien, c'est grand! Es ist groß!" Und darauf folgte eine lange, begeisterte Rede über die Großartigkeit, über das Erhabene dieses Entschlusses Louis Napoleons. Diese Heirath war dem Burgunder nur ein Beweis, daß Louis Napoleon der ungewöhnlichste, vorurtheilsfreieste Mensch der Welt sei, stolz genug, um auf alle Fürstenhäuser Europas mit Verachtung hinabzusehen — ein Herz, das nur dem Drange seiner edlen Gefühle folge — ein Held, der sich über alle kleinliche Rücksicht hinwegsetze, so recht ein Mann, wie ihn das egalitäre Frankreich brauche. Und die Gräfin Montijo könne nur eine ebenso ausgezeichnete Dame sein, da sie die Gunst eines solchen Mannes gewonnen. Mit dieser Heirath beginne für Frankreich wie für Europa gewiß eine neue Aera, da ein solches Beispiel, von so erhabenem Standpunkte gegeben, nicht ohne Wirkung bleiben könne. Er, der Burgunder, betrachtete diese Heirath als eines der größten Ereignisse unserer Zeiten.

(Schluß folgt.)

Die französischen Offiziere in Kassel.

Kassel, 5. November. Ein ungemein reges Leben herrschte während der letzten Tage in den Straßen Kassels, hervorgerufen durch die Anwesenheit so vieler französischer Offiziere, welche überall Einkäufe machten zur Anschaffung oder Vervollständigung ihrer Zivilkleidung. Es ist selbstverständlich, daß die hiesigen Geschäftsleute sich vergnügt darüber die Hände reiben und die größtmögliche Verlängerung des Aufenthalts der fremden Gäste gewünscht hätten. Indessen sollte es nicht so kommen, da bereits ein bedeutender Theil derselben heute Mittag 1 Uhr unsere Stadt wieder verlassen mußte. Gestern um 4 Uhr nämlich hatte der Gouverneur von Kassel, Graf Monts, sämmtliche gefangene Offiziere bei sich versammelt, um ihnen mitzutheilen, daß Aachen dazu bestimmt sei, sie aufzunehmen, und nur 3 Marschälle hier verbleiben würden. Sämmtliche Offiziere sprachen sich höchst befriedigt über die freundliche Art und Weise des Empfanges aus. Unter den französischen Generalen befindet sich General Archinard, welcher von seiner Frau begleitet ist. Diese muthige Dame hat ihren Mann während des ganzen Feldzuges nicht verlassen, sondern alle Gefahren mit ihm getheilt. Dieselbe soll, wie ihre Landsleute versichern, als Krankenpflegerin viel Gutes gethan haben; sie war selbst zweimal verwundet. Sie veranstaltete heute Morgen bei einem Theile der Offiziere eine Sammlung für die im hiesigen Lazareth befindlichen französischen Soldaten, welche ein ganz hübsches Ergebniß hatte, und begab sich dann selbst zu den Kranken, um ihnen Trost zuzusprechen. Hier wurde sie mit dankbarer Freude begrüßt, und es war rührend mit anzusehen, wie ein Turko eines Regimentes welches ihr Mann früher befehligt hatte, sie wiedererkannte. Madame Archinard redete ihn in arabischer Sprache an, und laut jubelte der bereits halb Genesene auf. Rühmlichst gedachte sie der liebenswürdigen Bereitwilligkeit der Aerzte, sie auf ihrer Wanderung zu begleiten. Bei der Abfahrt von Kassel war der Etappenkommandant zugegen, von welchem der General Graf Arnaud de St. Sauveur, Grandprevot der Armee, so wie alle übrigen Offiziere herzlichen Abschied nahmen.

Gestern befand sich im Hotel du Nord auch jene geheimnißvolle Persönlichkeit, welche die Reise Bourbaki's nach London möglich gemacht hatte, jedoch schienen die Offiziere wenig Lust zu haben, sich mit ihr zu befassen. Als einige den Wunsch äußerten, Wilhelmshöhe zu sehen, zeigte er auf ein Papierrolle mit dem Bemerken hin, es sei dies ein Geschenk des jungen Prinzen für seinen Vater, welches er dem Kaiser überbringen werde. Ich höre jedoch von kompetenter Seite, daß der Kaiser durchaus nicht gesonnen scheint, diesen Herrn zu empfangen, sondern sich fortwährend bemüht, eine Erklärung für die räthselhafte Mission zu finden, welcher derselbe sich unterzogen.

General Boyer ist nun ebenfalls hier eingetroffen, Mac Mahon, sagt man, wird erwartet. Canrobert, welcher ein jedes Zusammentreffen mit Bazaine vermeidet, fuhr gestern Morgen zum Kaiser und verbrachte längere Zeit mit ihm. Dem Prinzen Joachim Murat wurde die Erlaubniß, auf Wilhelmshöhe zu wohnen, nicht ertheilt, und bleibt derselbe bis auf weiteres mit Gefolge im Hotel du Nord. Marschall Leboeuf lebt sehr zurückgezogen auf seinem Zimmer und kommt wenig oder gar nicht in Berührung mit anderen Offizieren, diese halten ihn übrigens allgemein für einen durchaus rechtlichen Mann. Bazaine bewahrt, wie ich vernehme, den Anschuldigungen aller Art gegenüber eine große Ruhe; er soll gesagt haben, daß er von der Nothwendigkeit und Richtigkeit seiner Handlungsweise überzeugt sei und heute in derselben Lage wieder so handeln würde. Er bereitet übrigens eine Vertheidigungsschrift vor. (D. A. Z.)

Die Explosion der Dietert'schen Fabrick.

Die „Nat.-Ztg." enthält folgenden Bericht: Es war ein Viertel vor 12 Uhr heute Dienstag, den 8. d., als eine furchtbare Detonation gehört wurde, welche die Häuser in Charlottenburg und auf Westend erschütterte. Jenseits der Spree zwischen Spandau und Moabit, am Waldessaum nahe dem „Königsdamm" sah man Feuer und Rauch, bald aber nur Rauch aufsteigen. Ich lief jenseits Westend bis an's Ufer der Spree und sah, daß es die Dynamitpulver-Fabrik von Dieterts war, welche in die Luft geflogen. Sofort kehrte ich nach Westend zurück, ließ anspannen und nahm den Heilgehülfen des Westend-Lazareths mit Verbandzeug mit und fuhr herüber nach dem Ort des Unglücks. Schon in der Entfernung von mehreren hundert Schritten lagen Holzstücke, Steine und bleierne Röhren im Walde umher. Das Fabrikgebäude selbst, auf einem Sandhügel gelegen, war aus dem Fundamente heraus zerstört; es war wie ein Krater; von den Grundmauern standen nur kleine Rudimente der Vorderseite. Das Ganze sah aus, wie eine kleine durch Minen gesprengte Bastion. Auf meine Frage ob Verwundete da seien, hörte ich, daß nur die Frau und die Kinder eines in der Nähe wohnenden Arbeiters verwundet seien; in der Fabrik selbst hatten nur drei Arbeiter gearbeitet; die Stücke ihrer Leiber lägen im Walde zerstreut. Zunächst ging ich zu den Verwundeten, und traf in einem kleinen Hause, dessen sämmtliche Fenster zerstört und dessen Wände ganz zerborsten waren, die Frau und ihre Kinder; sie waren alle nur leicht durch Glasscherben verwundet. Als ich sie verbunden hatte, ging ich mit dem Förster, der dort Polizeidienste hatte, in den Wald. Ueberall fanden wir Stücke menschlicher Leiber, kleine Fetzen Haut mit etwas Muskeln; an einer Stelle hatten die ersten Ankommenden mehrere gesammelt: es war ein größeres Stück Haut vom Rumpf und die ganze Gesichtshaut eines Mannes mit den Haaren vollständig wie skalpirt. Von größeren Knochen war nichts zu finden, als ein Stück der Wirbelsäule. Diese sind wahrscheinlich zersplittert oder weiter in den Wald hineingeschleudert worden. Der grauenhafte Anblick dieser menschlichen Ueberreste gab wenigstens die Gewißheit, daß die drei Unglücklichen ohne eine Spur von Bewußtsein oder Schmerz vernichtet wurden. Rings um die Unglücksstätte standen noch große Flaschen mit Salpetersäure und noch ein zertrümmerter Schuppen mit Säcken von Pulver. Nach der Ansicht meines Begleiters, der früher in der Fabrik gearbeitet hatte, ist das Unglück nicht durch Feuer, sondern wahrscheinlich durch Ueberkochen der mit Salpetersäure behandelten Masse entstanden. Die Wirkung des Dynamitpulvers, nach **unten**, nicht nach oben und außen zu schlagen, konnte man recht deutlich an dem tief aus dem Boden herausgeschleuderten Fundament sehen. Es waren in der Fabrik gewöhnlich an vierzehn Männer und ebensoviel Mädchen beschäftigt. Zum Glück war in letzter Zeit wenig Arbeit begehrt. Der Lohn dieser gefährlichen Arbeit soll für Männer 4 Thlr., für die Mädchen 2 Thlr. wöchentlich betragen haben. Von den Verunglückten sind die Reste des Einen an der Gesichtshaut vom Vater desselben, einem Charlottenburger Bürger, und eines Andern von Bekannten an dem größeren Stück Haut, das viele Narben von Schröpfköpfen hatte, erkannt worden. Drei andere Arbeiter sollen dem sicheren Tode entronnen sein, weil sie zu guter Zeit zum Mittagessen gegangen waren. Näheres weiß ich über die Personen nicht mitzutheilen. Es ist bei allem Unglück noch das Glück, daß nicht mehr Arbeiter in der Fabrik anwesend waren, denn die furchtbare Gewalt der Zerstörung hätte die Rettung keines einzigen Anwesenden möglich gemacht.

Dr. E. Witz,
Arzt im Westend-Lazareth für Verwundete.

Deutsch-französisches Hackeln.

Aus **München** schreibt man: „Die Bewohner unseres baierischen Hochlandes haben ein Kampfspiel, „**Hackeln**" genannt, welches darin besteht, daß zwei an einem Tische Gegenübersitzende sich gegenseitig mit dem gebogenen Mittelfinger der rechten Hand fassen und einer den andern auf diese Weise über den Tisch hin zu sich herüberzuziehen sucht. Ein Provinzialblatt aus dem Oberlande brachte nun unter der Ueberschrift „Das Fingerhackeln" nachstehenden vaterländischen Erguß in Schnaderhüpfelreimen („G'sang'ln", meist scherzhaften, neckenden Inhalts in oberbaierischer Mundart):

Der Franzos' hat dem Deutschen das Hackeln antrag'n,
Der Deutsche sagt muthig: „Das kann man schon wag'n".
Die Deutschen geh'n alle frisch über den Rhein,
Und mit den Franzosen da hackeln sie ein.
Doch bei den Franzosen war d' Kraft nit zu Haus,
Sie lassen beim Hackeln gleich 's erste mal aus.
Und die Deutschen, die guten, die lassen nit los:
A jeder sagt: „Mein g'hörst, mein lieber Franzos'!"
Und um die Franzosen da war's nachher g'fehlt;
Mit sammt ihrem Kaiserreich werden sie g'schnellt.
Es hackeln die Deutschen sie überall hin,
Bis nach Paris sind sie Meister schon drin.
Es hackeln die Deutschen sie weit über'n Tisch,
Und bläut hab'n sie's auch noch, wie d' Holländerfisch'.
Zurückkehr'n die Deutschen im Sieg über'n Rhein;
Untereinander 's Hackeln laßt ferner jetzt sein!
Wacht, daß der Glaub'n an Gott nit erschlafft!
Denn der hat gegeben zum Hackeln die Kraft.
In Eintracht nun thut euch mitsammen aufführ'n!
Mit Deutschland wird niemand mehr 's Hackeln probir'n.

Als Verfasser ist ein Dorfkrämer Namens M. Thill unterzeichnet."

überraschen können, welche lediglich auf die schönfärbenden französischen Telegramme angewiesen wären und denen die wahrheitstreuen fremden Blätter nicht zugänglich seien. Lange dauerte freilich die vernünftige Anwandlung nicht. In demselben Blatt war z. B. die kolossale Flunkerei zu lesen, die 150,000 Feinde, die durch die Kapitulation von Metz frei geworden, thäten freilich nicht viel, da sie marode wie die Fliegen seien und jedenfalls zu spät kämen, um die Zermalmung der Tann'schen und Werder'schen Corps zu verhindern! Derselbe Mann, der diesen Unsinn schrieb, würde zweifelsohne im Privatgespräch zugeben, daß jeder Widerstand hoffnungslos ist. Wenn der erste Minister in Tours solches Zeug in die Welt schickt, wie Herr Gambetta, so kann man denken, was für Unsinn seine Präfekten vorführen. Ein Meisterstück von dieser Sorte Wahnsinn leistete bekanntlich Herr Delpech, der ehemalige Präfekt der Rhonemündungen. Herr Esquiros ist auch nicht faul, er gedenkt mit dem Süden ganz Frankreich zu retten. Du lieber Himmel! Die sogenannte Loirearmee soll jetzt an die 150 000 Mann zählen. Schade nur, daß niemand recht weiß, wo sie steckt. — Und nun gar die Rhonearmee! Aber kommt sie heute nicht, kommt sie morgen, und werden wir heute geklopft, morgen werfen wir alle rothhaarigen Barbaren aus unserm himmlischen Reich.

Der Justizminister Crémieux hat von Tours unterm 4. Nov. ein Zirkularschreiben erlassen, worin er verbietet, die Richter, welche 1851 und 1852 Mitglieder der gemischten Kommissionen waren, welche die Deportationen, Verbannungen und Internirungen gegen die Republikaner aussprachen, zu verhaften und ins Gefängniß zu werfen, und befiehlt, daß die, welche deshalb verhaftet wurden, sofort in Freiheit gesetzt werden. Selbst wenn das Verfahren dieser Richter in jener unglücklichen Zeit als ein Verbrechen angesehen werden könne, so wäre es nach ihm seit 1862 verjährt. Crémieux fügt hinzu, daß er sich die Liste der betreffenden Richter anfertigen lasse, und es stehe eben nur ihm zu, Maßregeln betreffs derselben der Regierung vorzuschlagen. Sonst aber habe kein Bürger, keine Behörde das Recht, gegen dieselben einzuschreiten.

Man meldet aus Tours, man sei gezwungen gewesen, ein Corps von 5000 Mann nach Marseille zu schicken, um die Autorität von Alphons Gent zur Geltung zu bringen. Auch ist die Rede von einer Entwaffnung der revolutionären Bürger-Garde in Marseille. Der Kommandant hat die förmlichsten Befehle; er muß aber, ehe er handelt, sich mit dem Befehlshaber der Nationalgarde verständigen. General Cluseret soll, wie es heißt, sein Oberkommando wieder niedergelegt haben und sogar verhaftet worden sein. Bei den Unruhen, welche in Folge der Kapitulation von Metz in Marseille herrschen, sollen vier Personen getödtet und viele verwundet worden sein.

Die Lyoner spielen zwar gern mit Schießgewehren, aber zu Schanzarbeiten scheinen sie nicht sonderlich aufgelegt. Der kommandirende General der 8. Militär-Division, zur Zeit ein General Bressolles, ruft ihnen in einer Proklamation zu:

„Lyoner, ich sage euch nur dieses: Muth, Kühnheit, Zähigkeit! In euerer Organisation habt ihr sie bewiesen, beweist sie auch für die Arbeit. Ich brauche noch einige Tage Arbeit, um euere formidablen Befestigungen zu beenden. Dann werdet ihr hinter ihnen eine Vertheidigung leisten, welche die Welt bewundern wird, wie die von Paris. Ans Werk also! Laßt euere Flinte ein paar Tage zu Hause, nehmt eine Schaufel, eine Hacke! Geht Alle auf die Wälle; seid ihr fertig, dann greift wieder zu eueren Waffen und Lyon wird unbesieglich sein, Dank euch."

Eine Ermunterung anderer Art hat den Lyonern ihr Präfekt bereitet; ein Dekret von ihm verhängt über sämmtliche Departements der 8. Militär-Division — Rhone, Ain, Saône und Loire, Loire, Drôme und Ardèche — den Belagerungszustand. Am 3. November wurden der Nationalgarde in Lyon die Posten angewiesen, die sie im Fall einer Belagerung zu besetzen haben. An demselben Tage wurden den Deutschen in Lyon die ihnen bewilligten Aufenthaltskarten entzogen.

Spanien.

— Der „Times"-Korrespondent meldet aus Madrid, 4. Nov.: „Die Wahl des Herzogs von Aosta ward heute durch Prim in den Kortes zum Vorschlage gebracht. Herr Castelar hielt eine heftige Rede gegen die innere und äußere Politik der Regierung. Die Sitzung wurde dann unterbrochen und die Abstimmung über die Frage der Königswahl auf den 16. d. M. anberaumt.

Italien.

Aus **Rom**, 1. Novbr., wird der „Köln. Ztg." geschrieben:

Der h. Vater ist fortwährend guten Humors und entläßt keinen der Getreuen, welche zu ihm kommen, um ihm ihr Beileid für seine Gefangenschaft und Beraubung auszudrücken, ohne die Versicherung, daß in kürzester Zeit Alles sich zum Besseren gewendet haben würde. Der h. Vater beruft sich bei solchen tröstlichen Verheißungen zuweilen auf große politische Kombinationen, welche bereits eingeleitet seien, die er aber natürlich aus Gründen der Staatsklugheit verschweigen müsse. Die Jesuiten müssen, nach den unausgesetzt im Gesu hier einlaufenden telegraphischen Nachrichten zu schließen, eine ganz außerordentliche Thätigkeit entfalten; vermuthlich ist es auch diese Gesellschaft, welche den h. Vater, dem sie mit dem Unfehlbarkeits-Dogma ein so fatales Präsent gemacht hat, durch tröstliche Nachrichten bei guter Laune hält. Wenn indessen das politische Thermometer im Vatikan noch so sensibel ist, um nach den mehr oder minder günstigen Nachrichten über den Empfang, den der pariser Nuntius beim preußischen Hauptquartier gefunden habe, zu steigen und zu fallen, wie dies dieser Tage wirklich der Fall gewesen ist, so muß man fast befürchten, daß im Vatikan augenblicklich viele Luftschlösser gebaut werden.

Großbritannien und Irland.

London, 6. November. Die „Pall Mall Gazette", die seit Beginn des Krieges unermüdlich in der Verbreitung der gehässigsten Lügen über die deutsche Kriegführung ist, brachte in einer ihrer letzten Nummern wiederum einen derartigen Lügenartikel, der von der deutschfeindlichen Presse mit vielem Behagen nachgedruckt wird. Diesmal lügt „Pall Mall Gazette" über die französischen Gefangenen in Deutschland, welche vor Hunger stürben, ohne Bekleidung gelassen würden u. dgl. m. Die gefangenen Offiziere wären noch viel schlimmer daran, sie gingen zu Grunde wie die Fliegen. Von der Ehrenhaftigkeit der gefangenen Offiziere, meint die „N. A. Z.", wäre es wohl nicht zu viel verlangt, wenn man die Erwartung ausspricht, daß sie selbst jenen unverschämten Ausstreuungen mit allem Nachdruck entgegentreten.

Rußland und Polen.

☐ **Kolo**, 7. Nov. Ein Gutsherr in der Gegend von Kowal hatte zwei Franzosen, welche über die Grenze gekommen und wahrscheinlich von einer Gefangenenstation in Preußen entwichen waren, in Dienste genommen. Da ihre Kleider, besonders die rothen Hosen fast ganz zerfetzt waren, ließ er ihnen in Kutno tuchene Kleider und auch neue Stiefeln machen unter dem Uebereinkommen, daß sie so lange nur die Hälfte des bedungenen Wochenlohnes beanspruchen sollten, bis der vorgeschossene Betrag für die Bekleidung, 18 Rubel, bezahlt sein würde. Anfangs ging es mit ihnen gut und bis die neue Equipirung angelegt war, arbeiteten sie geschickt und fleißig; in der neuen Bekleidung blieben sie nur noch zwei Tage in der Stelle und verschwanden mit dieser und noch zwei neuen wollenen Decken, die man ihnen als Schlafdecken gegeben hatte. Ob die Burschen wieder nach Preußen zurückgegangen sind, oder ob sie ihr Glück tiefer im Lande suchen wollen, weiß man nicht; jedenfalls aber werden sie jetzt leichter fortkommen, als in ihrer früheren Rekrutenuniform, deren Lumpen dem betreffenden Gutsherrn als Ersatz für die verauslagten 36 Rubel und die beiden Decken zu je 5 Rubel zurückgeblieben sind. — Wie verlautet, wird in Kurzem eine Kommission aus Petersburg zur speziellen Revision der Grenzzollverhältnisse nach Polen kommen und besonders zu ermitteln suchen, ob und in welcher Weise eine Reform des Grenzzollwesens zu ermöglichen sei.

Amerika.

Aus **Washington** wird gemeldet, daß der Gesandtschaftsposten in London dem General Robert C. Schenk angetragen worden sei, der denselben wahrscheinlich annehmen werde. — Zur Rechtfertigung der Abberufung Motley's vom londoner Gesandtschaftsposten wird mitgetheilt, daß er sich in der Alabamafrage mit dem Präsidenten nicht im Einverständniß befunden und seine Ansicht statt der des Präsidenten zur Geltung zu bringen suche.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 10. November.

— Von der 3. Landwehr-Division, welche größtentheils aus posenschen Truppentheilen zusammengesetzt ist, haben nach einer uns vom Bezirks-Kommandeur in Kosten, Hrn. Major v. Senden, übersandten Namensliste folgende Offiziere das Eiserne Kreuz erhalten:

Divisions-Kommandeur Generalmajor Schuler v. Senden, die Obersten v. Ruville, v. Gilsa, v. Cosel, v. Brandenstein, die Majors v. Baczko, Gellert, Hülsemann, v. Schachtmeyer, die Hauptleute v. Baczko, Braek, v. Bülzingsloewen, v. Hugo, v. Klitzing, König, v. Löfen (vom 6. Inf.-Regt.), Menzel, Rhein (vom Gen.-Stab), Uttech (vom 58. Inf.-Regt.), Wilke, Mulskt. Die Prem.-Lts. v. Baczko, Böhm, Bisrach, Cochius, Döring, Fredrich, Flöter, v. Gersdorf (v. 6. Inf.-Rgt.), Geissel, Kubale, Mache (v. 6. Inf.-Rgt.), Naumann, Reh, Reimer, Ripke, v. Schönebeck, v. Wedell. Die Sekonde-Lieutenants Haas, v. Kamptz (vom 19. Inf.-Regt.), Köpke, Lorenz (vom 6. Inf.-Regt.), Lüders, v. Massenbach, v. Mirbach (vom 46. Inf.-Regt.), v. Poncet, Rössel, v. Tettau (vom 18. Inf.-Regt.) Ferner die Vizefeldwebel Eckhardt, Georgi, v. Lukowski. Am weißen Bande Pfarrer Letocha und Assistenzarzt Hennius.

— Herr Regierungsrath Wernekinck schreibt aus Metz, 6. November: Endlich bin ich mit der Vertheilung der Liebesgaben in der Umgebung von Metz fertig und fahre morgen früh über Nancy auf Paris los.

— **Militärisches.** Hägermann, Böthelt, Trotte, Müller, Vize-Feldwebel von der Reserve zu Sekonde-Lieutenants der Res. des 4. Posen. Inf.-Regts. Nr. 59, Prinz Sulkowski, Vize-Wachtm. vom Res.-Landw.-Bat. Glogau Nr. 37 zum Sek.-Lieut. der Landw.-Kav. Ebeling, Wieland, Schmidt, Sek.-Lieuts. von der Inf. des 2. Bat. 2. westpr. Landw.-Regts. Nr. 7 zu Pr.-Lieuts. befördert. Mache, Pr.-Lieut. vom 1. westpr. Gren.-Regmt. Nr. 6 Adj. der 3. Landw.-Div. zum Gen.-Gouv. in Lothringen übergetreten. v. Bornstedt, Port.-Fähnr. vom 2. niederschl. Inf.-Regts. Nr. 47 zum Sek.-Lieut. Wittenberg, Sek.-Lieut. von der Inf. des 1. Bats. (Posen) 1. Pos. Landw.-Regts. Nr. 18 zum Pr.-Lieut., v. Zakrzewski, Port.-Fähnr. vom Pos. Ulanen-Regmt. Nr. 10, Feldt, Port.-Fähnr. vom 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2 zu Sek.-Lts. befördert. v. Skorzewski, Frhr. v. Massenbach, Vize-Wachtmeister von der Res. zu Sek.-Lts. der Res. des 2. Leib.-Hus.-Regmts. Nr. 2 ernannt. v. Rehdiger, Sek.-Lieut. von der Inf. des 1. Bats. 3. niederschles. Landw.-Regts. Nr. 50. v. Rheinbaben, Schwürtz, Elsner v. Gronow, Sek.-Lts. von der Inf. des 2. Bats. des. Rgts. zu Prem.-Lieuts. Heisler, Wandel, Vize-Feldw. von dems. Regmt., Hellmich, Vize-Feldw. vom 1. Bat. 2. niederschl. Landw.-Regmts. Nr. 47. Kluge, Rüffer, Mika, Vize-Feldw. vom 2. Bat. dess. Regts. zu Sek.-Lieuts. der Landwehr-Infanterie befördert.

— **Desertionen.** Von den Ersatzbataillonen des 6. und 7. Infanterie-Regiments haben am 24. und 31. Oktober die beiden Grenadiere Laughauke und Menicke ihre Garnison Posen ohne Erlaubniß verlassen und sind bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. — Der Musketier Wisniewski vom 47. Infanterie-Regiment, aus dem Kr. Posen, ist wegen Desertion in Friedenszeiten und Veruntreuung dienstlich anvertrauter Gegenstände, beides im zweiten Rückfall, mit dem Verlust aller Ehrenrechte, Ausstoßung aus dem Soldatenstande und 10¼ Jahr Baugefangenschaft bestraft worden.

— **Bei den gestrigen Urwahlen** war die Betheiligung im Allgemeinen eine sehr schwache. In der dritten Abtheilung waren durchschnittlich 100 bis 120, d. h. etwa ⅓ der in den Wahllisten verzeichneten Urwähler, in der zweiten und ersten Abtheilung ⅔ der Urwähler erschienen. Wo für die Polen nur irgend eine Aussicht auf Erfolg vorhanden schien, so vornehmlich in der dritten Abtheilung, waren sie zahlreicher erschienen, als in den andern Bezirken, so daß z. B. in einem Bezirke der Altstadt, welcher 135 polnische und 140 deutsche Urwähler in der dritten Abtheilung enthält, doch die beiden polnischen Wahlmänner mit 64 gegen 40 Stimmen, welche auf die deutschen Wahlmänner fielen, durchgesetzt wurden. Auch in der ersten Abtheilung eines anderen Wahlbezirks, wo man es am Allerwenigsten erwartet hätte, kamen die beiden Wahlmänner der polnischen Partei durch, und zwar, weil einer der deutschen Urwähler nicht erschienen war, während die polnischen Urwähler sämmtlich ihre Stimmen abgaben. In einem anderen Bezirke, wo in der ersten Abtheilung zwei deutsche und zwei polnische Urwähler waren, hatte man, um den Ausfall der Wahl nicht vom Loose abhängig zu machen, einen Kompromiß geschlossen, so daß ein deutscher und ein polnischer Wahlmann gewählt wurde. Wenn Parteien Kompromisse schließen, so findet man darin nichts Ungewöhnliches, wohl aber, wenn einzelne Personen eine so schwankende Parteistellung haben, daß sie selbst bei der Wahl beiden nationalen Parteien gerecht zu werden sich bemühen. So z. B. wählte ein deutscher Geschäftsmann, der es wahrscheinlich weder mit seinen deutschen noch polnischen Kunden verderben wollte, einen deutschen und einen polnischen Wahlmann; dasselbe that ein königlicher Beamter polnischer Nationalitität, welcher wahrscheinlich auf diese Weise gleichzeitig den Anforderungen seiner dienstlichen Stellung und seiner Nationalität gerecht werden wollte! — Wie bereits gestern mitgetheilt, wurden in 29 Zivil- und 3 Militär-Wahlbezirken (in einem der letzteren fand jedoch keine Wahl statt) gewählt: 184 Wahlmänner davon 139 Deutsche (und zwar 89 christlicher, 50 jüdischer Konfession) und 45 Polen. Nach Prozentsatz berechnet sind dies: 75, 5% Deutsche (davon 48,4 christlicher, 27,1 jüdischer Konfession) 24,5% Polen. Nach den einzelnen Abtheilungen vertheilen sich diese 184 Wahlmänner folgendermaßen: es wurden gewählt in der ersten Abtheilung: 49 Deutsche (davon 29 christlicher, 20 jüdischer Konfession) 11 Polen; in der zweiten Abtheilung: 50 Deutsche (davon 29 christlicher, 21 jüdischer Konfession) 12 Polen; in der dritten Abth.: 40 Deutsche (31 christlicher, 9 jüdischer Konfession) 22 Polen. Es sind demnach am meisten polnische Wahlmänner in der dritten Abtheilung durchgekommen. In 4 Bezirken, welche fast die ganze Wallischei, das Domviertel und die Schrodka, also den Stadttheil auf dem rechten Wartheufer umfassen, wurden mit Ausnahme von zwei deutschen Wahlmännern in der ersten Abtheilung, nur polnische Wahlmänner gewählt, zusammen 20, also beinahe die Hälfte sämmtlicher polnischer Wahlmänner. Die übrigen polnischen Wahlmänner kamen vornehmlich in 4 Wahlbezirken, welche den südlichen Theil der Stadt auf dem linken Wartheufer umfassen (Thor-, große Gerber-, Schützen-, Lange-, Halbdorf-, Gartenstraße und Fischerei) durch, zusammen 16 Wahlmänner, davon 4 in der ersten, 4 in der zweiten, 8 in der dritten Abtheilung. Die übrigen 9 polnischen Wahlmänner vertheilen sich auf die Wasser-, Breslauer-, Bäcker-, Bergstraße und St. Martin. Kein einziger polnischer Wahlmann dagegen kam durch in 10 Wahlbezirken. Es ist dies der große Stadttheil, welcher die Neustadt, St. Adalbert, den nördlichen Theil der großen Gerberstraße mit den daran grenzenden Straßen, sowie den größten Theil der Altstadt Posen umfaßt. In einem dieser Bezirke, dem 23., zu welchem vornemlich das ehemalige „Ghetto" unserer Stadt gehört, wurden 6 deutsche Wahlmänner jüdischer Konfession gewählt.

α **Birnbaum**, 8. Novbr. [Zu den Wahlen.] Je näher der Wahltag heranrückt, desto rühriger wird es im Lager der Konservativen. Außer den beiden bis jetzt genannten Kandidaten, Rittergutsbesitzern v. Willich-Gorzyn und Hundt von Hafften-Turowo hört man nun auch die Herren Elsler v. Gronow-Kalinenhof in Schlesien und Kreisgerichtsrath Gerhard-Samter als Abgeordneten-Kandidaten nennen. Sämmtliche wollen sich am 16. Nov. den Wählern in Zirke vorstellen. Als sehr empfohlener Kandidat wird Hr. Rechtsanwalt Dockhorn aus Posen bezeichnet. Der Kompromiß zwischen der konservativen und der liberalen Partei soll jedenfalls bestehen bleiben, und es würde wohl zweifelsohne Hr. Rittergutsbesitzer Kiepert-Marienfelde als zweiter Abgeordneter für unsern Wahlkreis wiedergewählt werden.

\# Kreis **Buk**, 6. Novbr. Wie verlautet werden Seitens der Polen für den hiesigen Kreis der Rittergutsbesitzer Sigismund v. Niegolewski auf Niegolewo und ein gewisser Hr. v. Platen als Kandidaten zum Abgeordnetenhause aufgestellt werden. Hr. Rittergutsbesitzer Wl. v. Łacki auf Posadowo soll eine etwaige Wiederwahl abgelehnt haben.

\# **Kreis Buk**, 6. Nov. [Erziehungsberichte. Zur Wahl.] Nachdem vom k. Kreisgericht in Grätz die Absendung der für die Vormünder bestimmten Formulare zu den Erziehungsberichten bereits am 1. Okt. erfolgt ist, ist von demselben an sämmtliche Korporationsvorstände des Kreises das Ersuchen ergangen, nunmehr einen Termin zur Konferenz mit den Vormündern anzuberaumen, und zwar jeder in seiner Gemeinde, zu demselben sowohl die Vormünder als die Ortsvorstände vorzuladen, und die Vormünder aufzufordern, die Mündel, deren Führung oder sonstigen Verhältnisse eine Belohnung oder Ermahnung erforderlich machen, und nöthigenfalls auch die Mütter zu dem Termine mitzubringen, in dem Termine selbst sich die ausgefüllten Erziehungsberichte von den Vormündern übergeben zu lassen und mit den Vormündern, den Ortsvorstehern und den Schullehrern, mit den letzteren, insoweit es sich um schulpflichtige Pflegebefohlene handelt, die Verhältnisse der Mündel unter Berücksichtigung der in dem Erziehungsberichte gemachten Bemerkungen zu besprechen, demnächst dasjenige, was hierbei zur Sprache gekommen, und was sonst noch zu erwähnen nöthig ist, unter dem Erziehungsberichte des Vormundes anzumerken, und dann sämmtliche Erziehungsberichte ortschaftsweise zusammengelegt von jetzt ab alljährlich bis zum 31. März dem k. Kreisgericht zu übersenden. — Die ländlichen Ortschaften des hiesigen Kreises sind in 4 Bezirke getheilt, und zwar 1) Distrikt Buk mit 12,244 Seelen wählt 44 Wahlmänner, 2) Distrikt Grätz mit 10 011 Seelen wählt 34 Wahlmänner, 3) Distrikt Neustadt mit 11,154 Seelen wählt 43 Wahlmänner und 4) Distrikt Neutomysl mit 10,733 Seelen wählt 39 Wahlmänner. Zum Wahlkommissarius für die am 16. Nov. stattfindende Wahl der Abgeordneten im V. Wahlbezirke (Buk-Kosten) ist der hiesige Kreislandrath Freiherr v. Richthoffen in Neutomysl ernannt worden.

σ **Meseritz**, 8. Nov. [Zur Wahl.] Als Wahlkandidat zum Abgeordnetenhause für den Meseritzer Kreis ist von den Polen der bereits in der vorigen Legislaturperiode zum Abgeordneten gewählte Rittergutsbesitzer Herr v. Zychlinski zu Panwitz in Aussicht genommen, und in Beziehung auf die möglicherweise gehegten Zweifel über die Wiederannahme einer etwaigen Wahl zum Landtagsabgeordneten hat sich derselbe zu der Erklärung veranlaßt gesehen, daß er es für seine Pflicht halte, als langjähriger Kreisinsasse und im Interesse der polnischen Partei ein Mandat, falls er damit beehrt werde, wieder anzunehmen, so daß die Wahl in dieser Richtung für gesichert zu erachten ist. Für den Kreis Bomst scheint ein Kandidat, da der bisherige Abgeordnete, Kreisgerichts-Direktor Havenstein, nach Pommersch-Stargardt versetzt ist, zum Landtagsabgeordneten noch nicht aufgestellt zu sein.

☐ **Rogasen**, 5. Novbr. [Stadtverordnetenwahl. Eisernes Kreuz. Deserteur.] Bei der am Montag stattgehabten Ersatzwahl für den erkrankten Stadtverordneten Kaufmann M. Loewe, erschienen von 30 Wahlberechtigten nur 15 Wähler. Die absolute Mehrheit erhielt der Kaufmann S. Kaiser. Der aufgeklärte Theil der christlichen Wähler in dieser Klasse war sehr spärlich oder zu spät zur Wahl erschienen. — Der Sergeant Moebus im 46 Infanterie-Regiment, der bei Sedan verwundet wurde, hat das eiserne Kreuz erhalten. — Vorige Woche wurde ein Deserteur, der Kanonier S. aus Opalenica, hier eingebracht, der sich bei einem Fleischer in Ryczywol aufhielt und der Festungshaft von 6 Jahren entzogen hat. S. wurde von der Staatsanwaltschaft steckbrieflich wegen eines vor seiner Aushebung hier verübten Diebstahls verfolgt. Er gestand sein Verbrechen ein und erhielt noch ein Jahr Gefängniß dazu.

z **Tirschtiegel**, 8. Nov. [Kriegslasten.] Auf die Anfrage nach den von der hiesigen Kommune in den Jahren 1806 bis 1813 an französische Truppen gemachten Kriegsleistungen, hat der hiesige Magistrat dem kgl. Staats-Archiv in Posen angezeigt, daß dieselben ausweislich vorhandener Verzeichnisse im Gelde berechnet 16,580 polnische Gulden 26 Groschen betragen.

▱ **Inowraclaw**, 7. Novbr. [Feuersbrunst.] Gestern Abend brannte auf der hiesigen Vorstadt eine Scheune und ein Viehstall ab. Das Feuer griff so schnell um sich, daß man nicht im Stande war, alles im Stalle vorhandene Vieh zu retten, so daß sechs Pferde ganz verbrannten, vier Kühe und einige Schweine durch dasselbe aber arg beschädigt wurden. Die Besitzerin des betroffenen Gehöftes soll sehr niedrig versichert sein.

Das Ergebniß der Urwahlen in der Provinz Posen.

Soweit uns bis jetzt Berichte vorliegen, war die Betheiligung an den Urwahlen ziemlich matt, nur aus Schwersenz wird uns eine rege Betheiligung gemeldet. Trotzdem sind die Wahlen für die Deutschen in mehreren Orten diesmal günstiger ausgefallen als früher, es scheint, daß die neueste deutsche Entwickelung nicht ohne Wirkungen auf unsere Provinz geblieben ist, indem diese Entwicklung zur Stärkung des deutschen Elementes beigetragen hat. So wird uns beispielsweise aus Schroda berichtet, daß unter 10 Wahlmännern 4 Deutsche (4 Christen, 2 Israeliten) sind. Unser Korrespondent sagt:

Dieses Resultat ist nur deshalb für uns Deutsche so erfreulich, weil bisher Schroda — in dieser Beziehung unter den Kreisstädten der Provinz Posen wohl einzig dastehend — bei allen in den letzten zwölf Jahren vorgekommenen Wahlen nur polnische Wahlmänner aufgewiesen hatte, indem bei den früheren Wahlen die jüdischen Mitbürger mit wenigen Ausnahmen — entweder mit den Polen gestimmt oder überhaupt nicht zur Wahl erschienen waren. Diesmal aber war es ganz anders, denn sämmtliche erschienenen jüdischen Wähler — und es fehlte ohne genügenden Grund kaum Einer — gaben ihre Stimme denjenigen Kandidaten, welche in den Vorwahlen von den sehr zahlreich erschienenen deutschen und jüdischen Urwählern durch Majorität bezeichnet worden waren.

Ebenso haben die Deutschen in Grätz „ein noch nie da

(Fortsetzung in der Beilage.

gewesenes günstiges Resultat" erzielt, indem sie sämmtliche (15) Wahlmänner durchbrachten, während sie nur auf 11 gerechnet hatten. Das gehobene Nationalgefühl der Deutschen scheint nicht der einzige Grund dieser Aenderungen zu sein, sondern auch das bei vielen Polen sich einstellende Bewußtsein, daß die polnisch-nationalen Bestrebungen keine Aussichten auf Erfolg haben, und es besser ist, für die politischen und wirthschaftlichen (besonders die provinziellen) Interessen zu sorgen, als für die nationalen Wünsche; vielleicht auch gelangt da die Meinung zum Durchbruch, daß es seine Vortheile habe unter dem Schutz eines mächtigen Staates zu leben, mit dessen Bevölkerung die Polen obenein so viele Interessen gemein haben und gegenwärtig gemeinschaftlich einen Störenfried bekämpfen.

Vollständig läßt sich das Ergebniß der Urwahlen nicht übersehen, einmal, weil uns nicht aus allen Wahlkreisen die Resultate vorliegen, andererseits, weil viele Berichterstatter uns zwar die Namen der Wahlmänner, womit uns wenig gedient ist, nicht aber die nationale Stellung derselben bezeichnet haben, und die Schlußfolgerung aus dem deutschen oder polnischen Klang des Namens keine ganz sichere ist, so daß wir hie und da auf kleine Berichtigungen gefaßt sein müssen.

Aus dem Landkreise Posen hat uns nur Schwersenz, wo alle Wahlmänner, 11 an der Zahl, deutsch sind, und der Urwahlbezirk Dombrówka den Ausfall gemeldet. In letzterem Orte sind gewählt: v. Tempelhoff, Zaske, Fr. Pfeiffer, P. Gerhardt.

In Birnbaum sind von 13 Wahlmännern fast alle deutsch. Großdorf wählte 5 (deutsche) Wahlmänner, Lindenstadt 3, darunter den Landrath Greulich.

In der Stadt Zirke: 18 Wahlmänner überwiegend deutsch. Vorwerk Zirke: von 4 Wahlmännern sind 2 deutsch. Neusattum: von 5 Wahlmännern alle deutsch. Radusz: von 3 Wahlmännern alle deutsch.

Schwerin hat 24 Wahlmänner gewählt, darunter 19 zuverlässig Deutsche.

Rogasen 18 Wahlmänner, alle deutsch.

(Schluß folgt.)

Theater.

Erster Rang: leer. — Sperrsitz: spärlich. — Parterre und Zweiter Rang: besetzt, aber nicht voll. — Gallerie: spärlich. So ungefähr sah die Physiognomie unseres Theaters bei der seit zwei vollen Jahren zum erstenmal wieder versuchten Aufführung des Shakespeareschen „Hamlet" aus. Ist der Krieg daran Schuld? Nein; wir haben bei Possenaufführungen noch vor wenigen Tagen volle Häuser gesehen. Ist die Leistungsfähigkeit unseres Personals so gering, daß so Wenige ihm die Bewältigung schwererer Aufgaben zutrauen? Nein, wir haben von diesem Personal den „Essex" und „Kabale und Liebe" ganz leidlich darstellen sehn. Was also ist der Grund für dieses gähnende Chaos, dessen Anblick uns das Theater bei der Aufführung klassischer Stücke bietet? Es ist eine Preisaufgabe, diese Frage zu beantworten; wir unsererseits wissen nur eine einzige Ursache: die realistische Richtung der Zeit. Klassisches Stück und Idealismus haben sich in den Begriffen unseres Publikums so seltsam vermischt und identifizirt, der sittliche Ernst der Tragödie erscheint unserer Zeit so weit jenseits des „praktischen" Lebens zu liegen, daß man unbedenklich und mit einem Beigeschmack drolliger Offenherzigkeit gesteht, man wolle lieber über den Kalauer einer Posse lachen, als über das Pathos einer Tragödie denken. Es ist traurig, aber wahr — unser Publikum will blos leichte Kost; es hat keine Zeit, sich auf einen langen geistigen Verdauungsprozeß einzulassen; nicht über den Theaterabend hinaus will es bei einem Stücke und seiner Darstellung festgehalten sein; die Bühne ist nicht mehr, was sie war, eine Bildungsanstalt, sondern ein Unterhaltungsinstitut. Und ideale Dinge sind allerdings nicht zur Unterhaltung da, Hamlet und Wallenstein und Nathan und Faust wollen er- und begriffen, festgehalten, durchdacht, aber nicht mit dem fallenden Vorhang vergessen sein. Man mache den Theaterdirektoren nicht den Vorwurf, daß wenig klassische Nummern auf ihrem Repertoir sichtbar sind; wenn sie nur geschäftliche Rücksichten walten ließen, sie müßten die klassischen Stücke vollständig von der Szene verbannen; die Schuld liegt am Publikum und an seiner realistischen Denkungsart, an der dem Idealen abgewandten Raschlebigkeit unserer Zeit, die Alles in fieberhafter Eile „abfertigt", gleichsam als hielte sie sich selbst nur für ein Provisorium der Weltgeschichte.

Und doch giebt es kaum ein zweites Drama, dessen Held so viel Verwandtschaft mit dem Gedankenleben unserer Zeit aufweist, als grade Hamlet. Freiligrath hat einmal Deutschland einen Hamlet genannt und der Vergleich war treffend, aber er erschöpfte nicht. Im Stande der Nothwehr gelangt auch Hamlet wie Deutschland zur That, aber ihm ist sie verderblich, für Deutschland ist sie befreiend. Die gesammte Zeit ist Hamlet. Hamlet ist das Urbild aller problematischen Naturen, und wann hätte es deren mehr gegeben als in unsern Tagen, da das bis zur Grenze der Möglichkeit getriebene Maß des Wissens den Drang zur That mit „des Gedankens Blässe ankränkelt?" Wer den „Hamlet" nur als ein Individuum, als ein einzelnes Ich auffaßt, dessen idealisirende Richtung vom Realismus des Lebens aus der Bahn gelenkt wird, der setzt die Bequemlichkeit über die Wahrheit. Die Wahrheit ist: Hamlet ist eine ganze große Zeitrichtung, unsere Zeitrichtung, die charakterisirt wird durch den Sieg der Thatsache über den Gedanken. Wer den „Hamlet" so auffaßt, der gestaltet ihn zugleich aus einem lebendigen Rapport mit dem Gedankenleben unserer Zeit und schafft ein realistisches zwar, aber ein wahres Bild. Keine Sentimentalität, kein eigensinnig nur in sich selbst zurückgedrängtes Denken und Empfinden, kein unnützes Träumen und Reflektiren, sondern das einfache „non possumus" giebt dem Bilde die rechte Stellung. Mag Hamlet in sich selbst noch so siegreich die Ueberzeugung tragen, daß sein Vater von Claudius ermordet worden; die Ueberzeugung hat doch nur immer er selbst und Diejenigen, die ihm glauben wollen; einen äußern Beweis hat er nicht, nur die Aussage eines Gespensts. Das ist der Grund seines ewigen Schwankens zwischen Wollen und Thun; sein Wollen bestimmt sein Inneres, sein Thun muß vor der Außenwelt gerecht sein. Wenn er als ein Grübler mit einem übermäßig entwickelten Innenleben erscheint, so ist es eben, weil er etwas in sich trägt, was er Niemandem sagen kann, weil es ihm Niemand glauben wird. Nur darum träumt er vom Jenseits, weil er fürchtet, in dem Bezirk, von dem noch Niemand wiedergekehrt, könnte ihn die Erinnerung an eine That stören, die er mit dem vollen Bewußtsein ihrer Rechtmäßigkeit gethan und die doch vielleicht von den Andern als ein gemeiner Mord angesehen werden möchte.

Wir haben den „Hamlet" in dieser Auffassung zum erstenmal von dem Gaste Hrn. Hofschauspieler Müller dargestellt gesehen und der Effekt war in der That bedeutend. Mit bewunderungswerther Konsequenz hielt der Darsteller von Anfang bis zu Ende jede Sentimentalität, jede Neigung zur Reflexion von sich fern; fast zu kalt und strenge war das Bild, aber sicherlich wahr und lebensvoll. Selbst in der Todtengräberscene war dieser energische Charakter der Darstellung festgehalten; der Mann „Hamlet" — denn er ist 30 Jahre alt — stand immer vor uns. Mag darüber manche rhetorische Phrase nicht zur rechten Wirkung gelangt, manche Bewegung zu einfach geworden sein, die Hauptsache bleibt doch die Gestaltung und diese war vortrefflich. Es gehört Muth dazu, daß eine jüngere Kraft sich von den Traditionen der Dessoir, Devrient, Dawison, ja von der Anweisung Göthes emanzipirt. Die äußere Gestalt hätte nur weniger schlank und geschmeidig sein brauchen, denn Hamlet ist nicht eben ein schöner Mann; er sieht — wie er selbst sagt — dem Herkules nicht ähnlich, ist fett von Fleisch und kurz von Athem. Das Publikum erkannte die Leistung durch zahlreichen Applaus gebührlich an.

Von den übrigen Partien stellen wir die Darstellung des „Königs" durch Herrn Schaumburg und diejenige des „Polonius" durch Hrn. Rohde auf gleiche Höhe. Der König ist ein Schurke, aber er versteht das Regiment. Der Mord, der ihn auf den Thron gebracht, ist einmal gethan; er watet nicht weiter im Blute, wie Macbeth, sondern durch Klugheit sucht er die That vergessen zu machen. Dies hat Hr. Schaumburg richtig wiedergegeben, nur manchmal hat er nicht ganz passend betont, wie z. B. da er sagte: „den starken Vorsatz lähmt die stärkre Schuld" statt: „den starken Vorsatz lähmt die stärkre Schuld". In Hrn. Rhodes „Polonius" kam der alte halb ehrliche und halb witzige Hofmann nur in der ersten Eigenschaft zum Ausdruck; die letztere schien uns zu wenig herausgehoben. Polonius ist eitel und freut sich über seine eigenen gedrehten Wortwitze, ein selbstgefälliger Kauz, der gern die Andern für dümmer ansieht als sich selbst, und dabei doch schon halb kindisch geworden ist.

Von den Damen nennen wir Frl. Wiehler, welche die „Ophelia" zu weinerlich und sentimental darstellte. „Ophelia" ist eine liebliche, ätherische und knospenhafte Erscheinung, aber schon hat sie durch das Hofleben ihre freie Willensbethätigung eingebüßt. Sie liebt Hamlet, aber nicht mit Leidenschaft; selbst noch in ihrem Wahnsinn liegt dieser heitere gutmüthige Zug einer Mädchenseele, die geistig unbedeutend von der Liebe zu einem bedeutenden Menschen verwirrt worden ist. Frl. Wiehler gab eine viel zu bewußte, geistig viel zu entwickelte „Ophelia", die, wie sie im ersten Theil des Dramas erschien, im zweiten mit psychologischer Folgerichtigkeit nicht hätte wahnwitzig werden können. Es war keine Einheit in dem Bilde. Die „Königin" ist ein schwaches Weib, nichts weiter; sie hat weder bedeutende Charakter- noch Geisteseigenschaften. Fräul. Fanger legte zu viel in die Rolle hinein, um sie ganz zu treffen. Von den übrigen Personal empfiehlt es sich zu schweigen. —m.

Vermischtes.

* **Berlin.** Die Professorin Klara Mundt (Mühlbach) ist von dem Vizekönig von Egypten in einem eigenhändigen Schreiben zu einem zweiten Besuche in Kairo eingeladen worden. Dieselbe hat in Begleitung ihrer Tochter Thea über Triest ihre Reise nach Alexandrien angetreten. Schilderungen aus ihrem Frühjahrsaufenthalt in Unteregypten sind so eben in zwei Bänden „Reisebriefe aus Egypten" erschienen.

* **Wie General v. Kummer ins Quartier kam.** Der „Elberf. Z." wird aus Metz vom 31. Okt. berichtet: „Gelungen" war die Quartiermachung des Generals v. Kummer im Hotel de l'Europe; bei seiner Ankunft fragt ihn der Wirth, ob er sich die Zimmer vorher bestellt hätte; „nein", sagte der General, „dies war mir nicht möglich, da ich eben erst hereinkomme." „Dann bedaure ich sehr", sagte der Maitre d'hôtel, „ich habe dann keinen Platz für Sie." Obgleich der General dem Wirthe nochmals bedeutete, daß er dort wohnen müsse und wolle, bedauerte der Wirth achselzuckend, ihm nicht helfen zu können. Der General ließ aber durch seinen Adjutanten, welcher eine halbe Kompagnie Soldaten nahm, sich rasch die ganze erste Etage, welche von französischen Offizieren mit Beschlag belegt war, räumen und dies nahm kaum so viel Zeit in Anspruch, wie die Konversation mit dem Wirthe."

* **Das Dintenfaß,** aus welchem die Kapitulation von Metz unterzeichnet wurde — es gehörte dem Adjutanten v. Götz vom 54. pomm. Regt. — hat sich Prinz Friedrich Karl zur Erinnerung schenken lassen.

* **Aus den Vorposten vor Neubreisach** erzählt die „Frbg. Z." eine ergötzliche Szene, welche sich in der Nacht vom 21. v. M. ereignet habe. Ein Landwehrmann des 43. Landwehrregiments war auf Patrouille nach Wolfsganzen gesandt. Des Weges nicht ganz kundig, wird derselbe mit einem Mal von einem Posten mit dem Rufe „qui vive?" angesprochen. Unser tapfer Landwehrmann, dies nicht verstehend, fragt ganz naiv: „ick si wol hie nich gant Recht". In gutem Elsässisch wurde ihm geantwortet von dem liebenswürdigen französischen Posten: „Nein, hier sind Sie nicht recht, gehen Sie dort schräg über, dort liegt Wolfsganzen; da stehen Ihre Landsleute; bon soir alter Junge!" Mit Riesenschritten verschwindet unser 43er, kommt athemlos nach Wolfsganzen zur 3. Kompagnie des Hauptmanns v. St., wo seine Erzählung natürlich mit furchtbarem Gelächter begrüßt wurde. Aehnliche Szenen sollen sich öfter ereignen.

* **Preußische Klops.** Ein Korrespondent der „Times" in Metz erfuhr in Metz zu seiner Verwunderung, daß in den letzten Zeiten der Belagerung die Franzosen, trotz des Weltrufs ihrer Kochkunst, von den preußischen Gefangenen Unterricht in diesem Fache erhielten. Die Letzteren machten sich nämlich mit Pferdefleisch, Zwiebeln und Mehl eine Art von Klops zurecht; die Franzosen sahen ihnen das Geheimniß ab, und fortan wurde, wie der Engländer schreibt, allgemein „klopsifizirt." Freilich, setzt er hinzu, werde das Gericht wohl nicht sehr beneidenswerth gewesen sein.

* **General Changarnier** bewohnt jetzt in Brüssel dasselbe Haus das er bei seiner Verbannung aus Frankreich in Folge des 2. Dezember gemiethet hatte.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Aus der Franzosenzeit.

Gollancz, 4. November. Sie hatten in No. 339 der „Pos. Ztg." um das Verhalten der Franzosen, als sie siegreich in unserm Lande hausten, zu charakterisiren, von der Exekution erzählt, welche Marschall Davoust an dem hiesigen Bürgermeister Schatzschneider vollziehen ließ, weil er den preußischen Truppen Magazinvorräthe nachgeschickt haben sollte. Bürgermeister Schatzschneider hatte nicht, wie ich dies heute von einem achtbaren Bürger hiesigen Orts, der 76 Jahre alt, hier geboren und erzogen ist, zuverlässig erfahren habe, für die preußischen Truppen Magazinvorräthe nachgesendt, sondern er hatte nur in strenger Erfüllung seiner amtlichen Pflichten dafür gesorgt, daß Rekruten der preußischen Armee nachgesandt wurden. Damals war noch kein Franzose in der Provinz, nur wurde der Einmarsch derselben in Kurzem erwartet. Als Davoust ankam, wurde ihm ein Festmahl bereitet. Bei demselben sprach man von den Schritten des Obrzycko'er Bürgermeisters, ohne sich vielleicht etwas Böses dabei zu denken. Auf die Bemerkung des v. G., daß der Bürgermeister Schatzschneider insofern ein crimen begangen habe, daß er Rekruten der preußischen Armee nachgesendet habe, erhob sich Davoust gegen Schatzschneider, ließ den Bürgermeister sofort verhaften und mit einem Fuhrwerk nach Posen schaffen, wo er innerhalb 2 Tagen erschossen wurde, wenigstens war sein Begleiter nach Verlauf von 3 Tagen mit der Nachricht zurück, daß S. erschossen worden sei. Nun noch zum Schluß die Bemerkung, daß der General Graf Mielzynski, Besitzer der Herrschaft Gollancz sich für den Bürgermeister S. verwandte, welche Verwendung die Begnadigung des S. zur Folge hatte. Jedoch in dem Augenblicke, als sich der mit dem Begnadigungsbriefe abgesandte Bote durch die versammelte Menschenmenge durchdrängte, wurde auf den Nichtschuldigen gefeuert. B.

Verzeichniß

der am 9. November 1870 gewählten Wahlmänner des Wahlbezirks der Stadt Posen.

№	Name, Stand und Gewerbe der Wahlmänner.	№ der Abtheilung.
1	Andersch, Paul, Kaufmann	3
2	Annuß, Ludwig, Stadt=Rath	2
3	Appel, Isidor, Kaufmann	2
4	Asch, Robert, Kaufmann	3
5	Auerbach, Raphael, Kaufmann	2
6	Auerbach, Lippmann, Kaufmann	1
7	Bahlau, Ferdinand, Stellmachermeister	3
8	Bernstein, Gustav, Kaufmann	3
9	Bertheim, Alexander, Rechts=Anwalt	1
10	Below, Wilhelm, Graveur	3
11	Beyer, Karl Eduard, Registrator	1
12	Berger, Gotthilf, Stadt=Rath	1
13	Beuth, G. E. Fabrik=Besitzer	3
14	Bielefeld, Herrmann, Kaufmann	1
15	Bischof, Theodor, Haus=Eigenthümer	3
16	Bleistein, Jacob, Kaufmann	3
17	Boniarski, Wladislaus, Haus=Eigenthümer	1
18	Borkowski, Melchior, Fleischermeister	1
19	Briske, Salomon, Kaufmann	2
20	Briske, Julius, Kaufmann	1
21	Breslauer, Michaelis, Kaufmann	3
22	Brodnitz, Nehemias, Kaufmann	1
23	Brodnitz, Samuel, Kaufmann	1
24	Brennecke Dr. und Realschul=Direktor	1
25	Brieger, Adolph, Dr. und Gymnasial=Oberlehrer	1
26	Budzyński, Severin, Gastwirth	2
27	Busse, Michael, Lithograph	3
28	Bußmann, Leopold, Rentier	1
29	Chrzanowski, Michael, Fuhrmann	3
30	Cleinow, Joachim Wilhelm, Kreis=Gerichts Direktor	2
31	v. Crousaz, Friedrich, Appellations=Gerichts=Rath	1
32	Czapinski, Roch, Bäckermeister	3
33	Czapski, Adolph, Kaufmann	1
34	Dahlke, Wilhelm, Rentier	2
35	Döhring, Julius, Kreis=Gerichts=Rath	2
36	Eckert, Karl, Bank=Rendant	3
37	Engel, Emil, Fabrik=Besitzer	3
38	Färber, Julius, Regierungs=Rath	3
39	Falbe, Friedrich, Maurermeister	1
40	Feckert, Eduard, Zimmermeister	3
41	Fränkel, Heinrich, Dr. und Kaufmann	2
42	Friedmann, Moritz, Kaufmann	1
43	Garfey, Robert, Kaufmann	1
44	Gerlach, Rudolph, Posthalter	1
45	Gerhardt, Theodor, Kaufmann	2
46	Gerstel, Ludwig, Tischlermeister	3
47	Gläser, Wilhelm, Fortifikations=Sekretair	3
48	Gottschalk, Simon, Kaufmann	2
49	Graebe, Albert, Appellations=Gerichts=Rath	2
50	Grocke, Herrmann, Zimmermeister	3
51	Grunwald, Otto, Kaufmann	2
52	Guderian, Ludwig, Kreis=Gerichts=Direktor	2
53	Gumprecht, Paul, Brau=Eigner	3
54	Hammer, F. W., Schlossermeister	2
55	Handtke, Sigismund, Dr. und Sanitäts=Rath	2
56	Hartwig, Karl, Kaufmann	1
57	Hebanowski, Stanislaus, Stadt=Rath	1
58	Hennes, Karl, Tischlermeister	3
59	Heiducki, Wawrzyn, Schumachermeister	2
60	Hesselbein, Reinhold, Maurermeister	2
61	Hirsekorn, Oskar, Premier=Lieutenant	1
62	Hill, Karl, Bank=Direktor	2
63	Hoffmann, Gustav, Sergeant	1
64	Höfen, Gustav, Vergolder	3
65	Hubartsch, Friedrich Emil Oswald, Lieutenant	2
66	Hugger, Braueigner	2
67	Jabłoński, Gustav, Kaufmann	2
68	Jackowski, Titus, Töpfermeister	2
69	Jaffé, Bernhard, Kommerzienrath	2
70	Jaffé, Louis jun., Kaufmann	1
71	Jaffé, Samuel, Kommerzienrath	2
72	Jaffé, Schaje David, Kaufmann	1
73	v. Jakowicki, Ludwig, Oberlehrer	1
74	Januszewski, Johann, Landschafts=Diätar	3
75	v. Jaroczyński, Marian, Zeichenlehrer	2
76	Jasiński, Joseph, Sattlermeister	3
77	Jerzykowski, Anton, Professor Dr.	1
78	Junge, Wilhelm, Schiffbauer	2
79	Joseph, Philipp, Kaufmann	1
80	Kaatz, Eduard, Stadtrath	1
81	Kajkowski, Emil, Drechslermeister	2
82	Kalużewicz, Johann, Tischlermeister	3
83	Kamiński, Karl, Töpfermeister	3
84	Kaul, Robert, Kaufmann	3
85	Kleemann, Rudolph, Kaufmann	1
86	Klichowski, Vinzent, Töpfermeister	2
87	Knüpfer, Friedrich, Bäckermeister	1
88	Königsmarck, Graf, Ober=Präsident	1
89	Königsberger, Jacob, Kaufmann	2
90	Kowalewski, Karl, Tischlermeister	3
91	Koblitz, Franz, Sergeant	3
92	Kopf, Zahlmeister	2
93	Kosche, Premier=Lieutenant	1
94	Kratochwill, Anton, Dampf=Mühlenbesitzer	3
95	Kronthal, Gustav, Kaufmann	2
96	Kronthal, Wilhelm, Kaufmann	3
97	Krug, Eduard, Kaufmann	2
98	Lebinski, Wladislaus, Dr.	1
99	Leitgeber, Mieczyslaus, Buchhändler	3
100	Le Viseur, Julius, Dr. und Medicinalrath	3

№	Name, Stand und Wohnort der Wahlmänner.	№ der Abtheilung.
101	Lewinsohn, Rudolph, Buchhändler	1
102	Leßner, Johann, Bäckermeister	2
103	Lichtenstein, Adolph, Kaufmann	2
104	Lißner, Heinrich, Kaufmann	1
105	Lönge, Andreas, Böttchermeister	3
106	Löwinsohn, Salomon, Kaufmann	2
107	Maciudzinski, Vincent, Töpfermeister	3
108	Mamroth, Hartwig, Banquier	1
109	Mankiewicz, Gustav, Dr. und Apothekenbesitzer	1
110	Matecki, Theophil, Dr. und Sanitätsrath	1
111	Martin, Ernst, Roß=Arzt	3
112	Meyer, Karl, General=Agent	2
113	Michałowski, Leon, Rentier	3
114	Milewski, Stanislaus, Tischlermeister	3
115	Miśkiewicz, Joseph, Restaurateur	3
116	Moral, Adolph, Destillateur	3
117	Moral, Heimann, Kaufmann	1
118	Mondré, Joseph, Kaufmann	1
119	Motty, Marcell, Dr. und Professor	2
120	Modrzyński, Joseph, Stärkefabrikant	3
121	Mögelin, Gustav, Fabrikbesitzer	1
122	Mützel, Paul, Rechtsanwalt	2
123	Muschner, Emil, Braueigner	3
124	Mylius, Friedrich Wilhelm, Hotelbesitzer	1
125	Neufeld, Max, Kaufmann	1
126	Neugebauer, Emil, Tischlermeister	2
127	Noskiewicz, Martin, Fleischermeister	1
128	Orgler, Julius, Rechtsanwalt	1
129	Ofierski, Kaspar, Eigenthümer	3
130	Peltesohn, Alfons, Kaufmann	2
131	Petersen, Friedrich Christian, Maler	2
132	Pilet, Herrmann, Rechtsanwalt	2
133	Pilling, Karl Wilhelm, Wagenfabrikant	3
134	Płoszyński, Ignatz, Bäckermeister	1
135	Przygodzki, Hippolyt, Bäckermeister	2
136	Prochownik, Julius, Kaufmann	2
137	Racinowski, Wojciech, Gasthofs=Besitzer	2
138	Rabbow, Karl Friedrich, Mühlenbesitzer	1
139	Radziszewski, Wojciech, Bäckermeister und Eigenthümer	2
140	Rehfeld, Eduard Ludwig, Dr. und Medizinal=Rath	1
141	Rehfeld, Rudolph, Seifensiedermeister	1
142	Reimann, Gustav, Medizinal=Assessor	3
143	Röschke, Friedrich, Fleischermeister	2
144	Rosenthal, Julius, Bank=Direktor	3
145	Rybaczyński, Adalbert, Tischlermeister	3
146	Sander, Gustav, Kaufmann	2
147	Schaper, Karl, Dr. und Gymnasial=Direktor	1
148	Schmidt, Moritz, Maurermeister	1
149	Schmidt, Robert, Kaufmann	2
150	Schnibbe, Paul, Uhrmacher	2
151	Schottky, Rudolph, Appellations=Gerichtsrath	2
152	Schönlank, Salomon Gabriel, Kaufmann	1
153	Schück, Richard, Regierungs=Rath	2
154	Schulz, Gustav, Architekt	2
155	Seligo, Gustav, Regierungs=Rath	3
156	Seidel, Otto jun., Wagenfabrikant	2
157	Simon, Wladislaus, Eigenthümer	3
158	Skrzetuski, Alexander, Eigenthümer	3
159	Slupecki, Johann, Landschafts=Beamte	3
160	Soboczyński, Thomas, Tischlermeister	2
161	Stadtmeister, Friedrich, Wallmeister	2
162	Stock, Ernst, Braueigner	1
163	v. Stern, Herrmann, Lieutenant	1
164	Stiller, Eduard, Kaufmann	3
165	Thorner, Aron, Kaufmann	3
166	v. Treskow, Wilhelm, Major a. D. und Stadtrath	1
167	Tschuschke, Friedrich Albert, Justiz=Rath	3
168	Türk, Louis, Buchhändler	2
169	Walther, Johann Heinrich, Destillateur	1
170	Wasner, Julius, Dr. und Redakteur	2
171	Wegner, Gottlieb Julius, Maurermeister	3
172	Wegner, Richard, Ober=Regierungsrath	2
173	Weiß, Gumprecht, Braueigner	2
174	Weiß, Eduard jun., Glasermeister	2
175	Wiese, Johann Friedrich, Sergeant	3
176	Wolff, Isaac, Kaufmann	1
177	Wolffsohn, Julius, Kaufmann	1
178	Wyszyński, Johann, Landschafts=Diätar	3
179	Zakrzewicz, Severin, Fleischer	3
180	Zehe, Vinzent, Stadt=Secretair a. D.	1
181	v. Zettwitz, Ernst, Premier=Lieutenant	3
182	Zeyland, Joseph, Tischlermeister	1
183	Ziehlke, G. E. sen., Drechslermeister	3
184	v. Zuromski, Joseph	3

Vorstehendes Verzeichniß mache ich mit dem Bemerken bekannt, daß ein Exemplar desselben im Geschäfts=Lokale des hiesigen Magistrats (Armen=Büreau im 1. Stock) zur Einsicht ausliegt.

Posen, den 10. November 1870.

Der Wahl=Kommissarius

Herse.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung von Lebensmitteln, Fabrikaten 2c., Materialien und sonstigen Bedürfnissen für die hiesige Corrections=Anstalt im Jahre 1871 zu den muthmaßlichen Bedarfs=Summen von:

180 Centner Kocherbsen,
90 " weiße Bohnen,
5 " Buchweitzengrütze,
36 " Hafergrütze,
1000 " Kartoffeln,
55 Schock Stroh,
1½ Centner Butter,
75 " Rindernierentalg,
[illegible] " Schweineschmalz,
60 " Rindfleisch,
12 " Schweinefleisch,
4 " Semmel,
6000 Quart einfaches Bier,
6 Centner Reis,
6 " Fadennudeln,
125 " Salz à Sack 125 Pfd.,
50 Pfund Kümmel,
1 Centner Pfeffer,
1½ " Zuckersyrup,
300 Quart Essigsprit,
36 Centner Glainseife,
2 " Talgseife,
4 " Soda,
3 " Fischthran,
60 " Eisenvitriol,
3 " Schuhschmiertalg,
33 " Petroleum,
30 Pfund Rüböl,
2 Buch Royal=Papier,
4 " Postpapier,
120 " Kanzleipapier in Quart=Format,
20 " Kanzleipapier, gr. Format,
40 " Konzeptpapier, "
160 " Kanzleipapier, kl. Format,
300 " Konzeptpapier, "
14 " Packpapier,
10 " Couvertpapier,
12 " Löschpapier,
10 " Blaues Aktendeckelpapier,
12 Groß Stahlfedern,
6 Dutzend Federhalter,
30 Quart schwarze Dinte,
½ " rothe Dinte,
6 Pfund Siegellack,
2 " Mundlack,
⅛ Quart blaue Dinte,
10 Dtzd. Bleifedern,
2 " Rothstifte,
½ " Blaustift,
4 Pfund Bindfaden,
1 Dtzd. Gummi elasticum,
2 " Heftnadeln,
3 Loth Heftseide,
4 Pfund Heftzwirn,
12 " Stearinlichte,
22 Mille Zündhölzchen,
1500 Ellen 5/4 breiten grauen Drill,
700 " 5/4 breite Futterleinwand,
1000 " 3/4 breiter Handtuchdrell,
350 " 5/4 breite Halstuchleinwand,
450 " 4/4 br. Schnupftuchleinw.,
50 Pfund baumwoll Strumpfgarn,
400 Strähn grauer Zwirn,
200 " schwarzer Zwirn,
250 " weißer Zwirn,
1 Mille Nähnadeln,
4000 Ellen Hemdenband,
150 Pfund Fahlleder,
200 " Brandsohlleder,
500 " Mastrichtsohlleder,
100 " woll Strumpfgarn,
20 Ries Drucksachen, kl. Format,
20 " " gr. Format,
10 Buch coul. Aktendeckelpapier,

soll im Submissions=Verfahren an den Mindestfordernden ausgegeben werden.

Die Bedingungen liegen:

a) bei der Königl. Regierungs=Rechnungs=Controlle I in Posen,
b) bei dem Königl. Polizei Präsidium in Breslau und
c) in unserem Büreau zur Einsicht aus, sind auch gegen Copialien von der unterzeichneten Direktion zu haben.

Die versiegelten Submissions=Offerten sind spätestens bis zum

21. November d. J.,
Mittags 12 Uhr,

bei der unterzeichneten Direktion einzureichen.

Am 24. November d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

findet in unserem Sessionssaale die Eröffnung der eingegangenen Submissions=Offerten statt.

Kosten, 4. November 1870.

Die Direktion der Corrections=Anstalt.

Am Dienstag den 15. Novbr.
und
Donnerstag den 24. Nov. c.,
von früh 10 Uhr ab,

werden im Gasthause in Bythin aus dem vorjährigen Einschlage der Bythiner Forst verschiedene Brennhölzer, namentlich ca. 3[illegible] Klaftern Eichen=Scheitholz 60 Klaftern Eichen= und Birken=Knüppelholz und 100 Klaftern Eichen=Stubbenholz nach dem Meistgebot unter den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Auf Verlangen wird das zum Verkauf gestellte Holz an Ort und Stelle durch den im Revier Bythin wohnenden Förster vorgezeigt werden.

Mlodasko, den 1. November 1870.

Die Forstverwaltung.

Aufkündigung
von Rentenbriefen der Provinz Posen.

In der heute öffentlich bewirkten Ausloosung der **zum 1. April 1871** zu tilgenden Rentenbriefe der Provinz Posen, sind die in dem nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten Littern und Nummern gezogen worden, welche den Besitzern unter Hinweisung auf die Vorschriften des Rentenbank-Gesetzes vom 2. März 1850, § 41 u. ff. **zum 1. April 1871** mit der Aufforderung gekündigt werden, den Kapitalbetrag gegen Quittung und Rückgabe der Rentenbriefe in coursfähigem Zustande, mit den dazu gehörigen, nicht mehr zahlbaren Zins-Coupons **Ser. III Nr. 10 bis 16 und Talons** von dem gedachten Kündigungstage an, auf **unserer Kasse** in Empfang zu nehmen.

Die gekündigten Rentenbriefe können unserer Kasse auch mit der Post, aber frankirt und unter Beifügung einer nach folgendem Formulare:

„.....Thlr."
„buchstäblich.......Thaler, Valuta für d...
„zum 1..... 18.. gekündigten Posener
„Rentenbrief..... Litt... No..... habe
„ich aus der königlichen Rentenbank-
„Kasse in Posen baar gezahlt er-
„halten.
(Ort, Datum und Unterschrift)

ausgestellten Quittung eingesendet und die Uebersendung der Valuta kann auf gleichem Wege, jedoch nur auf Gefahr und Kosten des Empfängers beantragt werden.

Posen, am 10. November 1870.

Königliche Direktion
der Rentenbank für die Prov. Posen.

Verzeichniß
der am 10. November 1870 ausgeloosten und am 1. April 1871 fälligen Posener Rentenbriefe.

Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.
Lit. A. zu 1000 Thlr. 50 Stück.					
74	2852	3922	5414	7128	9160
478	2873	4092	5435	7943	9165
550	3020	4205	5759	8045	9169
789	3436	4436	5864	8221	9191
954	3549	4476	6322	8257	9202
1003	3717	4938	6376	8500	
1197	3745	5031	6476	8753	
1897	3818	5226	6621	9006	
2847	3896	5288	6685	9159	
Lit. B. zu 500 Thlr. 14 Stück.					
133	429	942	1448	2111	
144	674	1011	1635	2341	
162	742	1263	2041		
Lit. C. zu 100 Thlr. 44 Stück.					
47	1253	2452	4916	6925	7780
256	1326	2500	5288	6946	7808
440	1512	2638	5727	7261	7885
536	1546	2931	5741	7534	8023
609	1859	3236	6039	7546	
759	1909	3648	6349	7569	
1179	2185	4848	6686	7577	
1217	2322	4864	6762	7646	
Lit. D. zu 25 Thlr. 33 Stück.					
30	510	1317	2544	4368	5916
127	734	1398	2948	4545	5917
138	943	1417	3004	4865	5998
280	1031	1898	3324	5103	
426	1102	2236	3744	5245	
498	1182	2260	3807	5312	
Lit E. zu 10 Thlr. 4 Stück.					
Nr. 7288	7289	7290	7291.		

Anmerkung Sämmtliche Rentenbriefe Lit. E. Nr. 1 bis 7291 incl. sind verloost resp gekündigt.

Das Tapisseriegeschäft von **F. W. Grosse** in Berlin, Unter den Linden Nr. 68, ist wegen Todesfalls des Besitzers unter sehr günstigen Bedingungen sogleich zu verkaufen. Nähere Auskunft wird in obigem Geschäft zu jeder Zeit gern ertheilt.

Nothwendiger Verkauf.

Die in der Stadt **Schroda** belegenen, im Hypothekenbuche der genannten Ortschaft sub **Nr. 5, Nr. 127** und **Nr. 238** eingetragenen, dem Bürger **Valentin Jewasiński** gehörigen Grundstücke, deren Besitztitel auf den Namen des Letzteren berichtigt stehen, und welche mit einem Flächen Inhalte und zwar das Grundstück Nr. 5 von 32,95 Morgen, das Grundstück Nr. 127 von 43,75 Morgen und das Grundstück Nr. 238 von 4,35 Morgen der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage das Grundstück Nr. 5 von 59 Thlr. 5 Sgr. 1 Pf. das Grundstück Nr. 127 von 74 Thlr. 2 Sgr. 8 Pf. und das Grundstück Nr. 238 von 4 Thlr. 14 Sgr. 4 Pf., zur Gebäudesteuer, nur das Grundstück Nr. 238 aber mit einem Nutzungswerthe von 50 Thlr. veranlagt sind, sollen im Wege der **nothwendigen Subhastation**

am 9. Februar 1871,
Vormittags 11 Uhr,

im Sitzungssaale des unterzeichneten königl. Kreis-Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten königl. Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 10. Februar 1871,
Mittags 12 Uhr,

im Sitzungssaale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schroda, den 3. Oktober 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
gez Sprenkmann.

Meseritz, den 8. November 1870.

Die Chausseegeld-Hebestelle in **Dürrlettel** auf der Brätz-Tirschtiegler und Meseritz Bentschener Provinzial Chaussee soll vom 2 Januar 1871 ab auf 3 Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Hierzu steht ein Lizitationstermin auf

Montag
den 28. November d J.,
Vormittags 11 Uhr,

im königlichen Landrathsamte hierselbst an, zu welchem Pachtunternehmer eingeladen werden. An Bietungskaution sind 100 Thlr. bei der hiesigen königlichen Kreiskasse zu deponiren

Königlicher Landrath.

Auktion.

Freitag den 11. Novbr. c.,
von Vormittags 9 Uhr ab,
werde ich im Auktionslokale **Magazinstr. 1**
verschiedene fertige neue Kleidungsstücke, Buxkings, Tuche, Shlipse 2c.,
und von 11 Uhr ab
zwei gute Flügel, 2 Oxhoft guten Aracs und zwei große Trimeaux
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
königlicher Auktionskommissarius.

Bei Gelegenheit der morgenden Auktion Magazinstraße 1, wird um 12 Uhr Mittags auch

ein Arbeitspferd und Wagen

zur Versteigerung kommen.

Rychlewski.
Königl. Aukt.-Kommissarius.

Forsten

in jeder Größe werden von einem Holzhändler bei **bedeutender Anzahlung** zu kaufen gesucht. Gef. Offerten sub **J. F. 880** befördert die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau.**



Montag den 14. Nov. treffe ich wieder mit dem **Frühzuge** mit einem **großen Transport** der edelsten **Netzbrücher Kühe** (frischmelkende), mit **Kälbern** in Kellers's Hotel zum Verkauf ein.

W. Hamann.
Viehhändler.

In der Stammschäferei von **Klenka** beginnt der Bockverkauf am 11. November. Preise sind, den Konjunkturen folgend, auf 20 bis 50 Thlr. ermäßigt.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt
1) den hiesigen Schloßgarten,
2) den Garten vor der ehemaligen Brauerei,
3) den sogenannten Stremcke-Garten

von zusammen etwa 12 Morg. vom 1. Januar 1871 bis dahin 1883 zu verpachten. Hierzu haben wir einen Licitationstermin auf

den 5. Dezember c.,
Nachmittags 3 Uhr,

in unserem Amtslokale anberaumt.

Gärtner, welche sich über ihre Qualifikation und den Besitz eines Vermögens von mindestens 500 Thalern auszuweisen vermögen, laden wir mit dem Bemerken ein, daß die Licitationsbedingungen während der Dienststunden zur Einsicht bereit liegen.

Die Wahl unter den Licitanten, welche bis zum 30. Dezember c. an ihre Gebote gebunden bleiben, wird vorbehalten.

Die Bietungs-Kaution wird auf 50 Thaler festgesetzt.

Schloß Krotoszyn, den 3 November 1870.

Fürstlich Thurn und Taxis'sche Rentkammer.

Bekanntmachung.

Feuer-Vers.-Actien-Gesellschaft f. Deutschland „Adler" zu Berlin.

Grundkapital: Eine Million Thaler Pr. Crt.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß dem

Herrn C. E. Lundberg in Posen

die Haupt-Agentur unserer Gesellschaft **für den Reg.-Bez. Posen** mit der Befugniß, die Policen auszufertigen, übertragen worden ist.

Berlin, im Oktober 1870.

Die Direktion.
Wöniger.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung halte ich mich dem geehrten Publikum zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen **aller Art** gegen Feuersgefahr bestens empfohlen und bin zur unentgeltlichen Verabreichung von Prospekten und Antragsformularen, wie zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

Die Haupt-Agentur
der Feuer-Vers.-Aktien-Ges. f. Deutschland „Adler" zu Berlin.

C. E. Lundberg,
Berlinerstraße Nr. 16.

Das Haupt-Depot
der
Kobylepoler Flaschenbiere
von
H. Fuchs & Przybylski
in Landsberg a. W. und Posen, Markt 4,

ist eröffnet und empfiehlt in vorzüglicher Qualité:

20 Fl. Exportbier für . . . 1 Thlr. excl. Flaschen
30 Fl. Lagerbier für . . . 1 „ „ „
33 Fl. Böhmischbier für . . 1 „ „ „

Nach außerhalb versenden wir unsere Biere franco Bahnhof Posen in Fachkisten, bei denen keine Strohverpackung nöthig; am Orte senden wir von 15 Sgr. ab franco in das Haus.

Mit dem heutigen Tage verabfolgen wir in unserem Bierlokal neben dem **echt Kulmbacher Bier**

Echt März-Export-, Kobylepoler Bier.

Liedke & Kurowski.

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Original-Ausgabe des soeben in **31.** Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buches:

Der persönliche Schutz (genannt **„Fasse Muth"**).

von Laurentius, Aerztlicher Rathgeber in **Schwächezuständen.** Ein Band von 232 Seiten mit **60** anatomischen Abbildungen. In Umschlag versiegelt Preis: **Thlr. 1. 10 Sgr. = fl. 2. 24,** ist durch **alle Buchhandlungen** zu beziehen, wie auch von dem Verfasser, Hohestrasse, Leipzig.

LAURENTIUS

Gewarnt wird vor mehrfachen in den Zeitungen unter anderen Titeln ausgebotenen und angeblich in fabelhaft hohen Auflagen erschienenen Nachahmungen und sudelhaften Auszügen dieses Buchs. Man verlange die **Originalausgabe** von **Laurentius** und achte darauf, dass sie mit beigedrucktem Stempel versiegelt ist. Alsdann kann eine Verwechslung nicht stattfinden.



Sprungfähige Vollblut-Southdown-Böcke und **Tuchwoll-Böcke** stehen zum Verkauf auf der Herrschaft **Storchnest.**

Die Guts-Verwaltung.
H. Hübner.

Gestrickte wollene
Socken,
Anstricker,
Kinder- und
Damen-Strümpfe
empfiehlt
Wilh. Fürst Nachf.

Flanelle
in **blau** und **grau, Tuchbreite,** in vorzüglicher Qualität
à 21 Sgr.
empfiehlt
S. Kantorowicz,
Leinen- u. Teppich-Lager, Wäsche-Fabrik.
65. Markt 65.

Jegliche Putzarbeiten werden modern und sauber angefertigt Wallstraße 8, 1 Treppe.

Baschliks
in größter Auswahl zu anerkannt **billigsten Preisen** empfiehlt
Max Heymann,
vorm. Z. Zadek & Co.
5 Neuestraße **5.**

Markt 52 im 2. Stock werden Muffen für 5 Sgr. umgearbeitet.

Velour-Damentuch
zu Kleidern in den neuesten und schönsten Farben verkaufe die Elle (2 Ellen breit) von **27½ Sgr.** an. Proben franko.
Rawecky in Sommerfeld.

Konzert- u. Stutz-Flügel
von **C. Bechstein & Irmler,** empfehle ich in größter Auswahl.
Ratenzahlungen werden bewilligt.
Pianinos von 150 Thlr. ab.
S. J. Mendelsohn.

Ein gebrauchter wiener Flügel ist billig am Lager.

Kráľ's
echter Karolinenthaler
Davidsthee
von **Jos. Fürst, Apotheker** in **Prag am Poric**, wird zuverlässig angewendet bei **Brustkatarrhen** und **Husten,** durch deren Behebung einer weiteren Erkrankung der **Lunge** insbesondere der **Lungensucht** vorgebeugt wird.
1 Päckchen 4 Sgr.
In **Posen** bei
R. Czarnikow,
Schuhmacherstraße 6.

Bergmann's
Zahnseife und Zahnpasta zur Konservirung der Zähne und des Zahnfleisches ist wieder vorräthig in **Elsners Apotheke.**

Börsen-Telegramme.

Newyork, 8. November. Goldagio 10½, 1882. Bonds 108½.

Berlin, 10. November. (Anfangs-Kurse.) Weizen matt, pr. Nov. 73¾, April-Mai 75½. — Roggen ruhig, loko 50½. Nov.-Dez. 50⅝, Dez.-Jan. 50⅞, April-Mai pr. 1000 Kilgr. 52⅞. — Rüböl still, loko 14⅝, Nov. 14½, April-Mai 28. 8. — Spiritus behauptet, per Nov.-Dez. 10,000 Litres (in Rt. u. Sgr.) 16. 14, Dez.-Jan. 16. 17, April-Mai 17. 11. — Hafer still, pr. Nov.-Dez. 1000 Kilogr. 27⅞. — Petroleum loko 7 5/12. — Staatsbahn 212. — Lombarden 98⅞. — Italiener 55½. — Amerik. 96¼. — Oesterr. Kredit-Aktien 140. — Türken 45½. — 7½ pCt. Rumänier 61⅛.
Fondsstimmung: befestigend, geschäftslos.

Stettin, den 10 November 1870. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 9			Not. v. 9
Weizen, still,			Rüböl, still, loko	14¼	14¼
Nov.-Dez.	75¼	75¼	Novbr.	14	14 1/12
Frühjahr	74¼	74½	Frühjahr	28¼	28⅛
			Spiritus, matt, loko	16 1/24	16 1/12
Roggen, ruhig,			Novbr	16 1/24	16. 1
November	—	—	Nov.-Dez.	16 1/24	16. 1
Nov.-Dez.	49¾	49¾	Frühjahr	16. 29	16. 29
Frühjahr	51¾	51¾	Petroleum, loko	—	—
Erbsen,	—	—	Dezember	—	

Börse zu Posen
am 10. Novbr. 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 82½ G., do. Rentenbriefe 84⅝ G., do. 4½% Kreisoblig. —, russ. Banknoten 78¼ G., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe 97 G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen,** pr. Nov. 46, Nov.-Dez. 46, Dez. 1870 Jan. 1871 46½, Jan.-Feb. 47¼, Frühjahr 48½.
Spiritus [mit Faß] gekündigt 18,000 Quart. pr. Nov. 14 7/24, Dez. 14 5/12, Jan. 1871 14 7/12, Febr. 14¾, März 14 11/12, April-Mai 1871 im Verbande 15¼. Loko-Spiritus (ohne Faß) 14⅛.

Fonds. [Privatbericht.] Märk.-Posener Stammaktien 43½ G., Neue 4% Pos. Pfandbr. 82½ G., Rentenbriefe 85 B., Türken 45½ G. Rumänier 62 B.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen:** fest. pr. Nov. 46 G., Nov.-Dez. 46 bz u. G., Dez.-Jan. 46½ bz. u. G., ¾ B., Jan.-Febr 47½ bz. B. u. G., Frühjahr 48⅝—⅞ bz., B. u. G., Mai-Juni 49½ G.
Spiritus: wenig verändert. Gekündigt 18,000 Quart. pr. Nov 14 7/24 bz. u. G., Dez. 14 5/12 bz., B. u. G., Jan. 14 7/12 bz., B. u. G., Febr. 14¾ bz. u. G., März 15 B., 14 11/12 G., April-Mai 15⅛—1/24—⅛ bz. u. G. Loko ohne Faß 14⅛ bz.

Stettin, 9. Nov. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe. Therm: + 7° R. Barometer: 28. 3. Wind: SW. — Weizen unverändert, p. 2125 Pfd. loko gelber geringer 50—58 Rt., besserer 60—72 Rt., ungar. 64—72 Rt., 83/85pfd. gelber per Nov. 75½ nom., Frühjahr p. 2000 Pfd. 74⅝, ⅜ bz. u. G., 72 B. — Roggen wenig verändert, p. 2000 Pfd. loko 48—51 Rt., pr. Nov. 49¾ bz., Nov.-Dez. do., Frühjahr 52, 51¾ bz., B. u. G. — Gerste, p. 1750 Pfd. loko 38—41½ Rt. — Hafer p. 1300 Pfd. loko 27—29 Rt., 47/50pfd. pr. Frühjahr p. 2000 Pfd. 47½ B., ¼ G. — Erbsen p. 2250 Pfd. loko Futter- 48—51 Rt., Koch- 56—59 Rt., pr. Frühjahr p 2000 Pfd. Futter- 47½ B., 47 G. — Rüböl matter, loko 14¼ Rt. B., 14⅙ bz., pr. Nov. 14 1/12 B., Nov.-Dez. 14 1/12 bz. u. B., 14 G., April-Mai p. 200 Pfd. 28⅛ bz. — Spiritus still, pr. 100 Litre à 100% loko ohne Faß 16, 16 1/12 Rt. bz., loko und kurze Lieferung mit Faß 15 23/24 bz., pr. Nov. 16, 16 Rt. 1 Sgr. bz., Nov.-Dez. 16 1/12 B., 16 G., 16⅙ B. 1/12 G., Dez.-Jan. ohne Faß 16 1/10 bz., Frühjahr 16 Rt. 28—29 Sgr. bz. u. B. — Angemeldet: nichts. — Regulirungspreise: Weizen 75½ Rt., Roggen 49¾ Rt. Rüböl 14 1/12 R., Spiritus 16 Rt. — Petroleum loko 7⅓ Rt. bz. u. B., Nov.-Dez. 7⅓ B., Dez.-Jan. 7½ B. (Ostf.-Z.)

Bromberg, 9. November. Wind NO. Witterung: trübe. Morgens 1° +. Mittags 5° +. — Weizen 122—125pfd. 64—68 Thlr. 126—129pfd. 69—71 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — Roggen 120—125pfd. 45—46 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — Gerste 38—42 Thlr. pro 1875 Pfd. — Erbsen 44—50 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — Spiritus 14⅛ Thlr. (Bromb. Ztg.)

Mg. Ueber die Witterung des Oktbr. 1870.

Der mittlere Barometerstand des Oktober beträgt nach dreiundzwanzigjährigen, täglich drei Mal, des Morgens um 6 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 10 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen: 27″ 11‴ 30 (Pariser Zoll und Linien). Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 27″ 9‴ 15, also nur um 2‴ 15 niedriger, als das berechnete Mittel.

In dem vergangenen Monat herrschte der Südstrom mit West- und Südwestwinden vor und brachte bei niedrigem Barometerstande an 23 Tagen trüben Himmel und an 20 Tagen Regen; der Monat schloß sich also der schon seit dem Juni d. J. andauernden regnerischen Witterungsperiode an. Das Barometer fiel, nachdem es vom 22. Sept. an durch den O. und NO. einen hohen Grad erlangt hatte, vom 1. Okt. Mittags 2 Uhr bei W. und SW. und erst heiterem, dann bedecktem Himmel von 28″ 5‴ 08 bis zum 7. Abends 10 Uhr auf 27″ 8‴ 15, und darauf bei stürmischem SW., der bis zum 15. hin täglich Regen brachte, bis zum 9. Abends 10 Uhr bis auf den außerordentlich tiefen Stand von 26″ 11‴ 59, stieg darauf bis zum 12. Mittags auf 27″ 9‴ 61 und fiel bis zum 14. wiederum plötzlich auf 27″ 2‴ 89. Darauf heiterte der O. am 16. und 17. den Himmel auf und hob das Barometer bis zum 18. Abends 10 Uhr auf 27″ 11‴ 73, wurde aber am 17. schon durch den nun bis zum Ende des Monats herrschenden S., W. und SW. verdrängt, wobei das Barometer bis zum 24. Morgens 6 Uhr auf 27″ 2‴ 29 fiel und sich dann allmälig bis zum 30. Morgens 6 Uhr auf 27″ 9‴ 47 hob.

Am höchsten stand es am 1. Mittags 2 Uhr: 28″ 5‴ 08 bei Ost; am tiefsten am 9. Abends 10 Uhr: 26″ 11‴ 59 bei WSW; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat 17‴ 49, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: + 8‴ 53 (durch Steigen) vom 14 zum 15. Morgens 6 Uhr, während der Wind von W. nach N. herumging.

Die mittlere Temperatur des Okt. beträgt nach dreiundzwanzigjährigen Beobachtungen + 7° 08 Reaumur, ist also um 3° 75 niedriger, als die des Sept.; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war 6° 43, blieb also 0° 65 unter dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme fiel vom 1. bis 5. Okt. von + 9° 87 Reaumur auf + 5° 37, stieg bis zum 9. auf + 10° 83, fiel bis zum 12. auf + 4° 17, stieg am 13 auf + 7° 27, sank bis zum 15. auf + 3, 80 (dem niedrigsten Tagesmittel), hob sich bis zum 20. wieder auf + 7° 80 und schwankte bis zum 31. Okt. zwischen + 4° 5 und 7, 0 Grad.

Am höchsten stand das Thermometer am 3. Mittags 2 Uhr: + 13° 8 bei mäßigem W.; am tiefsten am 15. Morgens 6 Uhr: + 0° 6 bei schwachem West.

Aus den im Oktbr. beobachteten Winden:

N. = 2	NO. = 0	NNO. = 0	ONO. = 0
O. = 9	NW. = 3	NNW. = 0	OSO. = 0
S. = 4	SO. = 3	SSO. = 1	WNW. = 1
W. = 37	SW. = 22	SSW. = 0	WSW. = 11

ist die mittlere Windrichtung von Süd 69° 39′ 2″ zu West berechnet worden.

Die Niederschläge betrugen an 20 Regentagen 441, 7 Kubikzoll auf den Quadratfuß Land, so daß die Regenhöhe auf 36‴ 81 stieg.

Es wurden 8 Nebel, 4 Mal Reif, 1 Gewitter und 2 Nordlichter beobachtet. Zwei Tage waren fast wolkenleer.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 6 Uhr 91 Prozent, des Mittags 2 Uhr 74 Prozent, des Abends 10 Uhr 88 Prozent und im Durchschnitt 85 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 2‴ 99, mithin der Druck der trockenen Luft allein 27″ 5‴ 67.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.			Abgang.		
Gemischter Zug Morgens	7 Uhr	49 Min.	Gemischter Zug Morgens	8 Uhr	44 Min.
Personen Zug Nachmittags	3 -	— -	Personen Zug Vormittags	11 -	29 -
Gemischter Zug Abends	10 -	14 -	Gemischter Zug Nachmitt.	3 -	2 -

Neueste Depeschen.

Tours, 10. November. Favre erließ ein Zirkularschreiben an die französischen Gesandten im Auslande bezüglich des Scheiterns der Waffenstillstands-Verhandlungen. Das Rundschreiben geht davon aus, daß Preußen vorgebe zur Fortsetzung des Krieges gezwungen zu sein durch Frankreichs Weigerung, zwei Provinzen abzutreten, von welcher Weigerung Frankreich weder abgehen könne noch wolle. Favre führt alsdann aus, daß Preußen eine 25tägige Dauer des Waffenstillstandes und die Wahlen, obwohl mit den Beschränkungen bezüglich des Elsaß und Lothringens zugegeben, die Verproviantirung von Paris aber zurückgewiesen, und daran seien die Verhandlungen gescheitert. Der Waffenstillstand ohne Verproviantirung sei die Herbeiführung der Kapitulation innerhalb der bestimmten Zeit; hierdurch sei auch das Zusammentreten der Nationalversammlung vereitelt. Europa werde diese Politik in richtiger Weise würdigen. Wir haben alles Mögliche gethan, um als Männer von Ehre dem Kampfe Einhalt thun, doch jeder Ausweg ist verlegt. Nur unseren Muth haben wir jetzt noch zu Rathe zu ziehen, indem wir die Verantwortlichkeit für weiteres Blutvergießen auf Die werfen, welche systematisch jede Transaktion verhindern. Die Note ruft alsdann die neutralen Mächte zu Zeugen gegen jene inhumane Politik auf und hebt schließlich hervor, daß die Regierung alles thue zur Herbeiführung eines würdigen Friedens, aber ihr seien die Mittel genommen um Frankreich zu Rathe zu ziehen; inzwischen habe sie Paris befragt und die ganze Stadt habe sich in Waffen erhoben um zu zeigen, was ein Volk vermöge, das für seine Unabhängigkeit kämpft.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.